H. G.hum.
236
ks

H. G. Kern. 296 Rs

Waterbagen

IOHANNIS-GESCHENK

FÜR

BRÜDER FREYMAURER

VOM

BR. WACKERHAGEN,

zweytem Steward der Loge

Friederich zum weiſsen Pferde

zu Hannover.

(1805.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Seiner Durchlaucht

dem regierenden Herrn Herzog

Carl, Ludewig, Friederich

von Mecklenburg - Strelitz

ehrerbietigst zugeeignet.

BAYERISCHE
-STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Hochwürdigst-Durchlauchtigster Grofsmeister, gnädigster Fürst und Herr!

Schon von frühester Iugend auf daran gewöhnt, Euer herzoglichen Durchlaucht erhabenen Namen mit Ehrfurcht zu nennen, als Hannover noch das Glück hatte, unter Höchstdero-selben Befehlen zu stehen, fühlte ich mich doppelt von dem Gefühle der tiefsten Verehrung gegen Euer

herzogliche Durchlaucht durchdrungen, als ich in jenen heiligen Hallen, welche Euer herzoglichen Durchlaucht Gegenwart sonst so oft beglückte, in dem seligsten Augenblicke meines Lebens, wo mich heilige Wonne durchschauerte, die erste Weyhe der edelsten Verbindung, die

es unter Menschen geben kann, empfing.

Die Welt bewundert Euer herzogliche Durchlaucht als Regenten, und in dem Vaterglücke Euer herzoglichen Durchlaucht sonnen sich Millionen. Wie würde aber die Welt Euer herzoglichen Durchlaucht noch

mehr als Menschen bewundern und lieben, wenn sie so ganz in die schöne Kette mit hinein geflochten werden könnte, von welcher Euer herzogliche Durchlaucht in einem bedeutenden Theile der Oberfläche der Erde die ersten Ringe halten.

Möchten diese Empfindungen der

innigsten Verehrung und Liebe bey Euer herzoglichen Durchlaucht es entschuldigen können, wenn ich so kühn bin, diesen Blättern Euer herzoglichen Durchlaucht erhabenen Namen vorzusetzen.

Ist gleich dies Geschenk eines Bruders für Brüder nur eine Samm-

lung jugendlicher poetischer und prosaischer Versuche, meistens nur kunstlos in der Sprache der Empfindung vom Herzen zum Herzen gesprochen; so schmeichle ich mir doch, dafs wenigstens einige Funken des Lichts nicht darin werden verkannt werden, welches unter Euer herzog-

lichen Durchlaucht Schutze und Einflusse die finstern Hallen des ältesten und ehrwürdigsten Tempels von neuem zu verklären angefangen hat.

Geruhen Euer herzogliche Durchlaucht ein in jeder andern Hinsicht geringfügiges Opfer gnädig aufzunehmen, welches die reinste Devotion

vor den Stufen Ihres Grofsmeister-
stuhls niederlegt.

Ich ersterbe mit vollkommenstem
Respect,

Euer herzoglichen Durchlaucht

unterthänigster, treugehorsamster,
treuverbundenster,
der Verfasser.

Fürsprache.

Wenn man, auf die Vorzeit gestützt, mit wehmüthigem Ernst über Ruinen hängt; so thut es wohl, es zerstreut wenigstens, wenn man zu seinen Füfsen auch nur ein grünes Hälmchen erblickt. Da wehten dem Verfasser diese Blüthen entgegen, an die er kaum mehr dachte. Nie mehr Werth darauf setzend, als sie verdienen, sind bes-

sere vielleicht verweht worden. Liebe und Achtung verlangten oft die Mittheilung im Augenblicke, nachdem sie, meistentheils gewifs nur durch Wärme und Herzlichkeit des Vortrags, die Gemüther angesprochen hatten, ohne dafs der Verfasser sich erinnert, wohin auf diese Art ein grofser Theil seiner maurerischen Versuche sich verirrt haben mag. Möchten diese Blätter mit Nachsicht aufgenommen werden, wie sie in Liebe und Herzlichkeit empfangen und gebohren wurden.

* * * * * * *

Inhalt.

Nr. I.

Ueber die Erhöhung des Glaubens an die Unsterblichkeit der Seele durch die Maurerey.

Eine Rede; gesprochen in der Loge Friederich zum weifsen Pferde, zur Feyer des Iohannisfestes 1798.

Nr. II.

Empfindungen und Erinnerungen eines Maurers am Schlufse des Iahrs 1798.

Gesprochen in der Loge Friederich zum weifsen Pferde, am ordentlichen Logentage, 27sten Febr. 1798.

Nr. III.

Wie läſst sich die Forschung in der Geschichte der Freymaurerey als sittlicher Zweck benutzen?

Eine Rede, gehalten in der Lehrlings-□, am Georgentage 1799.

Nr. IV.

Zum Schlusse des profanen Iahrs 1799.

Gesprochen in der Loge Friedrich zum weifsen Pferde den 27sten Decbr.

Nr. V.

Bericht über die Abnahme der Rechnungen des Werkhauses vor Hannöver,

Vorgetragen in der □ am 25sten September 1800.

Nr. VI.

GEORG, der Fürst und Vater. Traum eines Maurers.

c!ɔ c!ɔ
c!ɔ c!ɔ

c!ɔ c!ɔ

Erzählt am Georgentage in der □ Friederich zum weifsen Pferde 1800.

Nr. VII.

Ueber den wohlthätigen Einfluſs edler Weiblichkeit auf die sittliche Bildung des Maurers.

□ Zur Geburtstagsfeyer Ihrer Majestät der Königin, gesprochen in der □ Friederich zum weifsen Pferde, den 18ten Ianuar 1801.

Nr. VIII.

Ueber den Werth der öffentlichen Meynung für den Maurer.

Gesprochen in der Loge Friederich zum weifsen Pferde zu Hannover, am Iohannistage 1801.

Nr. IX.

Rundgesang, ihrem bisherigen Meister v. St. Br. O. M., bey seinem Abgange nach S. am Harze, zum Abschiede gesungen von der □ Friederich zum weiſsen Pferde am 23sten April 1801.

X.

Demselben Br., bey einem Besuche im □ Club, den 6ten Iulius 1801.

Nr. XI.

Zur Feyer der Anwesenheit des Br. Domherrn Meyer aus Hamburg, nach seiner Rückkehr aus Frankreich, als er die □ Friederich zum weiſsen Pferde besuchte, am 28. *August* 1802.

Nr. I.

Ueber die Erhöhung des Glaubens an die Unsterblichkeit der Seele

durch .die Maurerey.

Eine Rede,

gehalten in der Loge:

Friederich zum weiſsen Pferde,

zur Feyer des Iohannisfestes

1798.

Hochw. M. v. St.!

Hochw. Br., Aufs. und B.!

Insgesammt sehr ehrw. und geliebte Br.!

Wenn ich je mit innigster, lebhaftester und dankbarster Rührung das Glück empfunden habe, unserm ehrwürdigen Orden anzugehören, so ist es an dem *heutigen* Tage, meine geliebtesten Brüder, an *dem* Tage, welcher uns ein Fest wiederbringt, das jedem biedern Maurer mit so vielem Rechte heilig ist.

Wir feyern heute das Iahresfest unsers Ordens; wir *feyern* es an dem Namenstage

eines Mannes, dessen liebenswürdiger, menschenfreundlicher und sanfter Charakter ein Bild zur Nachahmung für jeden ächten Jünger der königlichen Kunst seyn muſs.

Wie viel Stoff zum Nachdenken giebt nicht dieses Zusammentreffen des Andenkens nicht nur an den Herold, sondern auch an den edelsten Jünger des erhabensten Gottmenschen, mit dem Jahresfeste unserer Arbeiten! —

Wenn unsere vortreffliche, würdige Religion Feste veranlaſst, wo es Pflicht und Bedürfniſs ist, mit aufmerksamer Prüfung in unser Innerstes zurück zu gehen, um unsere Gedanken, unsere Vorsätze, unsere Handlungen mit unsern Christenpflichten zu vergleichen; so ist eine solche Selbstprüfung

vorzüglich für den *Maurer* an *dem* Tage nützlich, herzerhebend und wohlthätig, an welchem er auf ein verflossenes Iahr, als auf eine abgethane Erndte, zurücksehen kann. — *Nützlich*, weil wir dadurch mit unsern Fehlern und Mängeln bekannt werden; *herzerhebend* und *wohlthätig*, weil diese Kenntnifs der erste Weg zur Vervollkommnung ist, und weil kein Gefühl so allmächtig wahren, ungetrübten Frieden der Seele einzuflöfsen und zu begründen vermag, als dasjenige: *einen Schritt weiter auf dem rauhen Wege der Tugend gethan zu haben, und nun in eine neue Bahn, immer bekannter mit ihren Klippen, mit noch sterm Muthe, mit noch feurigerm Hinanstreben zum Ziele, eingetreten zu seyn.*

Es würde so unschicklich als vermessen von mir seyn, meine ehrw. und geliebten Br., wenn ich unter Meistern und Gesellen, dem Bedürfnifs jener Betrachtungen eine zu grofse Allgemeinheit geben wollte.

Dem reinsten, hellsten Sonnenlichte grofser und weitumfassender Wahrheiten unendlich näher, als der kaum eingeweyhte Lehrling, darf *dieser* sich nicht herausnehmen wollen, ehe er dazu würdig befunden wird, auf Pfaden, wo ihn die Täuschungen der Iugend, wie der Unerfahrenheit, umgeben, neue Entdeckungen machen, oder eine von den Falten des siebenfachen Schleyers mit voreiliger Verwegenheit lüften zu wollen. Er darf blos von *seinen Gefühlen*, von *seinen Empfindungen*, von *seinen Begriffen*,

von *seinen Fortschritten Rechenschaft* ablegen. Seine Bemerkungen dürfen keine unreife Lehren, sie dürfen blos das Resultat seiner Beobachtungen über *sich selbst* seyn. Und wenn er sich in einsamen Augenblicken gesammelt hat, um sich in seine *eigene* Brust, in die Irrgänge seines *eigenen* Herzens forschend hinab zu senken; so darf er *nur* daraus wieder hervorgehen, um den schweren Sieg über seine Leidenschaften, um geläuterte Vorsätze, um einen verbesserten Willen, um endlich den feurigsten, lebendigsten Eifer, *Ihnen*, meine ehrw. und geliebten Br., an Ihrer Hand wenigstens *nach*zuklimmen, kund werden zu lassen.

Diese ungeheuchelte Absicht, wird es bey Ihnen, meine ehrw. und geliebtesten

Br., wie ich hoffe, entschuldigen; wenn ich es jetzt gewagt habe, vielleicht dem belehrenden, ausgearbeitetern und unterhaltendern Vortrage eines ältern und erleuchtetern Br. einige kostbare Augenblicke zu rauben, indem ich es unternehme, mich an die vortreffliche Auseinandersetzung anzuschliefsen, welche Ihnen ein hochw. Br. so eben von einer *Aussaat* unserer Loge *in dem verflossenen Iahre* gemacht hat; von einer *Aussaat* für Menschenbildung und Bruderglückseligkeit — mit *Umständen*, die das Herz jedes Maurers mit der süfsesten, hoffnungsvollsten Zufriedenheit, mit den frohesten Aussichten auf eine künftige Erndte aus diesem Saamen der Menschenliebe, erfüllen müssen —

Keine Darstellung hätte dem Zwecke unsers heutigen Festes zur Veranlassung eines erfreulichen, beruhigenden *Rück*blickes auf das verflossene Iahr, wie eines angenehmen *Voraus*blickes in die Zukunft, angemessener seyn können, als diese. — Wir sehen ein neues, fruchtbares Saamenkorn in die Erde eingesenkt; — wie für die *physische* Natur Thau und Regen und Sonnenschein, also läfst der allweise und allgütige Baumeister aller Welten für die *moralische*, die Vereinigungen guter Menschen und mannigfaltiger Ereignisse, zu Ausführung segensreicher Zwecke entstehen. Wir sehen gleichsam im Schoofse der Erde sich den Keim entwickeln; *jetzt* schiefst er mit lachendem Grün hervor; — unser Gemüth verfolgt ihn mit fröhlicher Lebhaftigkeit, wie er zum

Halm emporwächst, blüht und endlich in goldenen Aehren sich wieder in unsern Schoofs herabbeugt. — *In unsern Schoofs!* — das heifst: *In den Schoofs der ganzen Menschheit!* — Der Säemann ist vielleicht längst verweset, wenn die Zeit dieser Erndte kommt. — Aber, o meine Br., dieser Gedanke ist nicht niederschlagend. Nein; keiner kann tröstender, erhabener, beglückender und herzerhebender seyn! — Du arbeitest für das Wohl der ganzen Menschheit, für die zahlreichen Nachkommenschaften vielleicht vieler Jahrtausende. — Du arbeitest für die Ewigkeit! — Wenn auch jetzt, in diesem Augenblicke, der Genius des Lebens deine Fackel auslöscht; so dauerst du doch fort in deinen Werken. Du warst für die Menschheit, ihre Glückseligkeit, ihre

Veredlung und ihre Vervollkommnung nützlich. Du opfertest dich vielleicht dafür auf. Wisse dieses die Welt, wisse sie es nicht; warst du in deinen Bemühungen glücklich, oder schien sich eine Kette widriger Ereignisse deinen guten und edlen Anstrengungen entgegen zu setzen; — du erfülltest die heiligste deiner Pflichten, ganz *Mensch* für andere *Menschen* zu seyn, und so schwingt sich dein verklärter Geist mit Engelsfreudigkeit über Grab und Verwesung empor!

Ia; meine verehrungswürdigen und geliebten Br., das beglückendste Gut, was die Maurerey ihren Iüngern hienieden verleihen kann, finde ich in der starkeu, unerschütterlichen Zuversicht auf eine frohe *Unsterblichkeit*. Ich rede nicht von *jener* Unsterb-

lichkeit, die auch Zweck des ehrsüchtigen oder eiteln *Materialisten* seyn kann. Wer *diese* sucht, wird immer lieber ein Alexander, Herostrat oder Robespierre, als ein Titus, Marc-Aurel oder Socrates zu werden streben. Sie wollen *hienieden* unsterblich seyn, das heifst: sie wollen ohne Rücksicht auf die Mittel nur ihr Andenken auf der Erde für eine grofse Folgezeit erhalten; wenn dasselbe auch mit tausend Flüchen und Verwünschungen unglücklicher Schlachtopfer ihrer rasenden und heillosen Leidenschaften belastet, oder auch nur rauchende Ruinen und Trümmer, blutige Haufen von Erschlagenen, und die Thränen der Witwen und Waisen die Denkmäler ihrer Unsterblichkeit wären, und ihr verabscheutes Andenken fortpflanzten. —

Zwar ist auch *die* Unsterblichkeit, welche nur sehr uneigentlich so genannt werden kann, und in dem lange fortgesetzten, Andenken der Nachgebliebenen an einen Verstorbenen besteht, für den braven Maurer etwas ungemein wünschenswerthes! — Wie können die eigennützigen Triebe unserer Seele, die der grofse Baumeister zwar nicht als Hebel, aber wohl als wohlthätige Springfedern in unsere Seele gelegt hat, auf eine edlere Art befriedigt; wie, besser in einer zweckmäfsigen Spannkraft erhalten werden, als durch die bescheidenen Ansprüche, die wir uns in Erfüllung unserer Pflichten auf den Dank und die Segnungen der Nachwelt zu erwerben suchen! Welches Herz fühlt sich nicht von einer sanften, erquikkenden Wärme erschüttert und belebt; wel-

cher Muth wird nicht zu vesterer Geduld, zu gröfseren Anstrengungen gestärkt und entflammt, wenn unsere Einbildungskraft für *eine* gute That, wie für tausend, auch nur *eine* Thräne des Segens in dem Auge, auch nur *eines* Nachkömmlings glänzen sieht! — Aber diese Unsterblickeit, dieser Nachruhm, dessen letzter Funken doch endlich in dem Strome der Zeit erlischt; ist es nicht, was die Brust des Maurers mit so hohem, edlem Stolze hebt. — Nein; niemand weifs besser als er, dafs dieses Leben nur eine, bald längere, bald kürzere Pilgerbahn ist. Dafs der Tag, wo er hienieden wirken kann, nur sehr kurz ist. Dafs er zur Arbeit vielleicht im Mittage erst berufen wird. Dafs ihre Zeit vielleicht dann schon wieder aufhört! Was seine Seele so hoch emporhebt; was aus sei-

nem Auge feuriger strahlt, ist allein der zuversichtliche Glauben an jene Unsterblichkeit, *wo*, wenn er die gebrechliche Hülle, die ihn so lange in Mängeln und Schwachheiten gefangen hielt, abstreift, in die Quellen des ewigen Lichtes sein Geist sich mit verklärtem Fittig taucht.

Wenn es hier auf gelehrte Beweise ankäme, so würde es mir leicht seyn, wenigstens aus der Erfahrung, (so verschrieen diese jetzo auch ist), unläugbar zu beurkunden; wie sehr allgemein der Glauben an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode bey allen Völkern des Erdbodens, selbst bey den rohesten und ungebildetesten von jeher gewesen sey, und also gewissermafsen ein moralisch nothwendiges Bedürfnifs des mensch-

lichen Geistes seyn müsse. Wir würden finden, dafs diese so allgemeine und so natürliche Vermuthung *nur* als *Dogma* in den Nebenbegriffen verschieden ist. *Hier* würden wir sehen, wie ein Volk den Verstorbenen Denkmäler errichtet, um darin, seiner Meinung nach, die abgeschiedenen Seelen einzuschliefsen. *Dort*, wie andere Völker die menschlichen Seelen bald in die Leiber anderer Menschen, bald gar in Pflanzen wandern lassen. *Hiemit* würden wir bey einigen Nationen, so wie sich eine Art von nachdenkendem Scharfsinn bey ihnen entwickelt, die Idee verbunden finden, dafs die menschliche Seele verschiedener solcher Wanderungen zu ihrer *Läuterung* und Reinigung *bedürfe*, oder *als Vergeltung* zu erwarten habe. Wenn auch andere, indem sie an ein

anderes Leben glauben, doch der Meinung sind, dafs die Seelen in den Gräbern bleiben, oder in ihre Wohnungen zurückkehren werden, oder dafs der Zustand nach dem Tode nichts wünschenswerthes fey; so hielten doch von jeher schon die meisten wilden und barbarischen Völker denselben für eine glücklichere Fortsetzung des irdischen Lebens. Nahmen sie freylich, roh wie sie waren, in Zutheilung der darin zu erwartenden Glückseligkeit nicht immer Rücksicht auf den innern Werth der Menschen oder auf ihr vollbrachtes Leben; — wenn sie aus Mangel an Aufklärung die Wohnungen der Freude bald nur einer vornehmen Geburt, bald dem Reichthume, bald dem Zufalle eines gewaltsamen Todes, höchstens nur dem Tapfern und Fleifsigen, oder gar nur den

Beobachtern gleichgültiger Gebräuche und Handlungen zutheilen; bald sich vorstellen, dafs man den Abgang guter Eigenschaften und Thaten erkaufen, und Verbrechen und Laster auf eine ähnliche Art auslöschen könne; wenn also die Mannigfaltigkeit der Meinungen vieler Völker über dieses Dogma so grofs ist, als ihre individuelle Lage und die äufseren Veranlassungen, wodurch eine Fortdauer der Seele ihnen erst wahrscheinlich, dann glaubwürdig geworden, und, je nachdem die Zufälligkeiten, unter welchen solche als Dogma bey ihnen ausgebildet wurde, verschieden waren; so bleibt doch so viel gewifs, dafs die menschliche Seele (wenn ihr gleich, meiner Meinung nach, keine ursprüngliche Ideen im strengsten Sinne, sondern nur Empfänglichkeit für äufsere Ein-

drücke und die Fähigkeit, davon Begriffe einzunehmen, zu entwickeln, zu zerlegen und zu verschmelzen, zuzuschreiben ist), dafs, sage ich, die menschliche Seele fast für keine Idee so empfänglich ist, es so bald immer mehr wird, als für *den* Gedanken, dafs sie auch aufser ihrer irdischen Hülle nach dem Tode fortdauern werde. — Kaum ist die Idee eines höchstens Wesens in ihr erwacht, als sie sofort, (gleichsam als wenn sie sich dadurch allmächtig über die Vergänglichkeit erhoben fühlte), — die Hoffnung, die Zuversicht ihrer geistigen Fortdauer damit verbindet. Ich wüfste mich daher auch keines noch so wilden Volks zu erinnern, das *den* groben Materialismus gekannt hätte, wie ihn Afterkultur, Verschrobenheit des Verstandes, Uebermuth oder La-

ster und Verbrechen, und die Nothwendigkeit, ein nie ganz schlafendes Gewissen zu betäuben, bey einzelnen Individuen gebildeterer Nationen, selbst in sogenannten philosophischen Secten und Zeitaltern hervorgebracht haben.

Wie viel glücklicher ist der Christ durch die unermefslichen Wohlthaten einer göttlichen Offenbarung, als der rohe und unaufgeklärte Wilde, und als *jene*, entweder des Bedauerns oder der Verabscheuung würdige Menschen, die sich mit dem elenden Schimmer einer unseligen und falschen Weltweisheit brüsten! — Aber wie viel glücklicher wird der Christ noch als *Maurer!* Wer nennt mir unter allen menschlichen Instituten ein von der Vorsehung so ausgezeich-

net gesegnetes? Wer eines, welches den herrlichen Glauben, diese hohe, freudige Zuversicht, von welcher ich rede, lebendiger einflöfst und kräftiger unterstützt, meine ehrwürd. Br., als unser vortrefflicher Orden?

Auch ohne positive Religion ergiebt es sich bey einigem Nachdenken gar bald, dafs das ganze Daseyn des Menschen, die Ausbildung seiner Fähigkeiten, seine Thätigkeit, sein ganzes Bestreben zwecklos seyn würde; sobald wir nicht von *der* Hoffnung bis zur Evidenz der Wahrheit durchdrungen sind, die sich zunächst an die Ueberzeugung von dem Daseyn eines Gottes, eines allgütigen, allweisen und allmächtigen Regierers der Welt und unserer Schicksale anschliefst, — nemlich von der hoffnungsvollen Wahrheit vest ein-

genommen sind, dafs wir auch *nach der* grofsen Katastrophe, die Leib und Seele von einander trennt, noch *fortdauern*, *herrlicher fortdauern* sollen! —

Der Mensch sieht den Wechsel der Iahreszeiten; mit jedem Frühlinge geht die Natur in neuer jugendlicher Schönheit hervor; Blüthen wechseln mit Früchten, Früchte mit Blüthen. Als prächtiger Schmetterling erhebt sich die abgestorbene Raupe aus ihrem öden Gespinste. Ueberall sieht der Mensch aus der Verwesung neues Leben keimen und nur *er* — *er* der gottähnliche, der mit Vernunft und Verstand ausgestattete, von hohem, himmlischen Feuer entflammte, sollte nie wieder zu einer neuen, herrlichern Schöpfung hervorgehen?

O! er *wird* es, — meine ehrw. und geliebtesten Br., — er wird es *gewifs*! Wie viel lebhafter, wie viel zuversichtlicher, wie viel vester und inniger, als bey jedem andern vernünftigen Wesen, mufs diese Ueberzeugung bey dem Maurer seyn, dessen Ausbildung sich so viel weiter im Orden entwickelt, in den er mit der ganzen Reife seiner Beurtheilungskraft, mit Eifer für jedes ächte Schöne, Wahre und Gute, mit Hingebung und Vertrauen tritt; bey dem Maurer, dessen Thätigkeit so viel heiligere und edlere Antriebe, so viel vollkommnere Verbindlichkeiten hat?

Die engere Vereinigung, in welcher er mit seinen Brüdern zu den edelsten Zwecken zusammen lebt, ruft ihn, wenn auch eins

der Glieder aus der Bruderkette durch den Tod gerissen wird, lauter, als andern in weitern und eigennützigern Verhältnissen lebenden Menschen zu: *Wir werden uns wieder sehen!* — *Dieser Hinübergang ist nur schönere Verwandlung, nur Aufnahme, nur Weyhung zu einem höhern und herrlichern Grade.* Dort wird das grofse, dunkle Räthsel gelöset werden. Dort werden wir die Aufschlüsse über die Bestimmung unserer Pilgerschaft erhalten. Seine Seele fühlt sich schon in hohen, geistigen, freudig bangen Ahnungen weit über den Staub zu lichtern Sphären hinüber gezogen. Hier in diesen heiligen Hallen fliefst dann die Bruderthräne, nicht der zagenden Wehmuth; nein, der hoffenden Sehnsucht nach dem Vollendeten rein und unverfälscht. Hier wird sie

weder vom Eigennutz erstickt, noch durch ihn ausgepreſst. —

Doch, ich will meiner Rührung Fesseln anlegen; morgen! erst morgen sollen diese Zähren ungehindert flieſsen! Morgen dürfen wir uns ganz unserm Schmerze überlassen!*)

Verzeihen Sie, meine ehrw. und geliebtesten Br., wenn ich durch eine Erinnerung an den unvergeſslichen Br., den wir verloren haben, die zarten Saiten ihrer gefühlvollen Herzen zu empfindlich berührt habe.

Heute sey hoher, freudiger, anbetender Dank gegen den allgütigen und allmächtigen Baumeister aller Welten, der uns zum Preise

*) Anmerk. Es war am folgenden Tage Trauerloge.

seiner unendlichen Segnungen zu diesem Feste wieder zusammenführt, *unser herrschendes* Gefühl. *Ihm* erschalle heute unser Jubel, unser Lobgesang! Auch ferner wollen wir durch *ihn* in unserer Kette für Menschenglück und Bruderwohl auf dem Pfade der Weisheit und Tugend thätig seyn, und immer vollkommener zu werden suchen.

*) O! göttlich ist's, dem fesselfreyen
Geist
Im reinsten Quell des Lichts die Flecken
abzustreifen,
Der Wahrheit suchend nachzuspäh'n
Und bis in's Reich der Engel überstreifen!

*) Nach einer Stelle in Wielands Musarion.

Dies ist die höchste Lust! — Nennt immer *den* beglückt
Und frey und grofs *den Mann*, der nie gezittert,
Den der Trompete Ruf zur wilden Schlacht entzückt;
Der lächelnd sieht, was Menschen sonst *erschüttert*,
Und nur *den* Tod, der ihn mit Lorbern schmückt,
Wie eine Braut an seinen Busen drückt.

O, wie viel mehr, als alle Weltbezwinger,
Ist *der* ein Held, der sich dem Fesselnzwinger
Der Sinnlichkeit entreifst, der tugendhaft zu seyn

Sich kühn entschliefst; dem *Lust* kein
Gut und *Pein*
Kein *Uebel* ist, der jede Leidenschaft
Als Sieger an der Tugend Wagen
Gefesselt hat und im Triumphe führt! —

Nr. II.

Empfindungen und Erinnerungen

eines Maurers

am Schlusse des Iahrs 1798.

In zweyer Sonnenwenden Zeit
Hat sich, wie mancher Tag mit Flügeln an den Sohlen,
Schon in den Hafen der Vergangenheit,
Zu seinen Brüdern fortgestohlen!
Die Scene öffnet sich! Wer mag den Flüchtigen
Ach, nur um Augenblicke halten?
Er tanzt voran, bald von den Genien
Der Freud' umschwebt; bekränzt mit Myrthen und die Falten
Des wehenden Gewands mit Rosen aufgeschürzt; —
Bald auf der düstern Stirn die Krone von Zypressen

Mit Rosmarin durchwebt — der Chor der
Stunden stürzt
Ihm rauschend nach, den Doppelkreis zu
messen —
Und von der Bühne ab.

Wer ist wohl je vom Ewigen *kinab*
Ermüdet, nur dem nächsten Augenblick
Auf raschem Strom der Zeit zurück
(Der allgewalt'gen Fluth entgegen) nach-
gerungen?
Er ist, der Augenblick, (im Denken schon)
verschlungen;
Wär' auch ein Engel kühn genug,
Zu der Unmöglichkeit gewagtestem Versuch!

Was tönt durch diesen Schaum, der an
die Felsen sprützet?
Wer stillt der Brandung Sturm durch Him-
melsharmonie?
Ja, ich erkenne sie, die Huldin ist es, *sie*,

Erinnerung, die am Gestade sitzet,
Wo tausendarmig sich durch diamant'ne Thüren,
Hier brausend, dort als stiller Wiesenbach
So Augenblick als Iahr und Tag
In's Meer der Ewigkeit verlieren;
Ruh't sie, halb abgewandt, am sanften Hang
Des Hügels angelehnt, — die Laute, deren Klang
So lieblich zu mir tönt, zum linken Arm gebogen.
Ein redend Lächeln um den Mund
Strahlt durch des Schleyers Silberwogen,
Und thut den innern Himmel kund.

O, komm wohlthätigste von allen Zauberinnen,
Sieh, wie Vergifsmeinnicht und Veilchen schon beginnen
Den öden Sand mit mildem Blau und Grün,

Wo ihn dein Fuſs berühret, zu bezieh'n.
Der Sturm verstummt, so wie dein stiller
Friede
Mit dir sich in den Kahn des Lebens nie-
derläſst.
In deinem Schatten ruh't der Müde,
Du trocknest ihm den Schweifs, der seine
Stirne näſst!

So wird, wenn sich auf die verbrannte
Flur
Des Morgenlands der Abend niedersenket,
Der Wesen Zahl am Busen der Natur
Mit Thau und Wonn' und neuer Kraft ge-
tränket. —

Ihr, denen die Natur mit ihren zart'sten
Saiten
Das weich geschaffne Herz bespann;
Ihr, Brüder, kennt den Quell der reinsten
Seligkeiten,

In welchem ohne Raum und Zeit und wo
und wann,
Der fessellose Geist sich mit Entzücken
spiegelt
Und seiner Hüll' entrückt, durch der Ver-
gangenheit
Genufs, den Anspruch auf Unsterblichkeit
Erobert und dafür sich die Gewähr besiegelt.

Was ist die Gegenwart, dafs sich mit
Ungeduld
Der Mensch bald trotzig selbst aus ihren
Banden ringet,
Und bald mit Sclavensinn, als hing an ih-
rer Huld
Allein des Daseyns Zweck, sich in ihr Netz
verschlinget? —
Ein Tropfen nur im Ocean der Zeit!
Dem Weisen mufs; wenn diese Tropfen heut'
Auch noch so bitter aus des Schicksals Urne
fliefsen.

Ein reicher Schatz den Wermuthkelch ver-
süfsen.

Ihm schliefst Erinnerung *die* Honigschale
auf,

Die nur mit leerem Dunst dem Thoren sich
entsiegelt,

Der athemlos des Augenblickes Lauf

Im eitlen Frevel überflügelt.

II.

So wie des muntern Wandrers Eile

Auf ferner Pilgerschaft von Frist zu Frist

Sich kurze Rast erlaubt, indem er an der
Säule,

Die sicher ihn belehrt, des Weges Weite
mifst,

Den er zurückgelegt, und dann wie manche
Meile

Zum süfsen Ziel der Ruh ihm zu vollenden ist;
So steht der Maurer auf der Stelle,
Wo sich ein Iahr an Voräonen schliefst,
Betrachtend still, — noch einmal wird ihm
helle,
Was nach dem Maafse seiner Kraft
Er an dem grofsen Bau geschafft;
Er zählt die herrlichsten von allen Sieges-
zeichen,
Die unter dem Panier der Weisheit er erstritt.
Nun ist's nicht mehr *ein* spannenlanger Schritt,
Was er den schlau geführten Fechterstreichen
Der Riesin Leidenschaft durch tausend Kämpf'
entrifs.
Schon sieht er Sieg an Sieg macht ihren Fall
gewifs;
Provinz reih't an Provinz sich den Erobe-
rungen
Der Weisheit fröhlich an, Triumpf ist auf
Triumpf

Den Waffen der Vernunft gelungen,
Und schon beut den gewalt'gen Rumpf
Die matte Feindin selbst zu Friedenshuldi-
gungen.

O Maurer, die ihr um der Weisheit Strah-
lenthron,
Gedrängt in auserwählter Schaar,
Auch in dem bald verflofsnen Iahr,
Den rühmlichsten der Lorbern euch zum
Lohn,
Des edelsten Bewufstseyns Kranz erstrittet.
O lafst mich euch, eh' unsre Arbeit schliefst,
Auch einen Augenblick zu jenen Hütten
führen,
Wo ihr des Lebens Müh' den Leidenden
versüfst;
Noch eh' euch laute Bitten rühren
Wischt eure Hand die Schmerzensthräne ab,
Womit die Witwe hier an des Ernährers Grab

Dort Waisen auf noch unbemoosten Steinen
Den Himmel anzuklagen scheinen.

Ist wohl ein höherer Beruf,
Wozu die Gottheit Menschen schuf,
Als der, die Menschen zu veredeln,
Dem Schwachen Stab, dem Kranken Trost zu seyn.
Des Geistes Gold von minder edeln,
Unlautern Schlacken zu befrey'n?
Der Gottheit Engel hier auf Erden
Zu eignem und der Brüder Glück zu werden,
Sich tugendhaft des weisen Daseyns freu'n,
Und jeden Lebenshauch dem grofsen Zwecke weyh'n,
Der Menschheit erstes reines Bild
An Sittenschönheit zu erreichen,
Bis alle Mängel dort (o Hoffnung hehr und mild)
Unsterblicher Vollendung weichen?

Ia, Brüder, diesen Plan des Reifsbretts
zu ergründen,
Sey auf der neuen Bahn auch unsre süfs'ste
Pflicht,
Den rauhen Stein behau'n, den Zirkel auf-
zufinden,
Der in der Wesenwelt ein Glied an's and're
flicht.
Der Menschheit wohlzuthun, stets helfen,
trösten, retten; —
So wird Erinnerung uns hier auf Rosen betten,
Bis einst der grofse Tag aus goldnem Osten
bricht,
Wo an des Weltenbaues Säulen
Der höchste Meister wird den hohen Lohn
ertheilen,
Der aus des treuen Maurers Blicken
Beym Rückblick auf die Reise mit Entzücken
Und Ahnungen voll Himmelswonne spricht —
Doch Worte kennt er dafür nicht.

Nr. III.

Wie läſst sich die Forschung in der Geschichte der Maurerey als sittlicher Zweck benutzen?

Eine Rede,

gehalten in der Lehrlings ☐

am Georgentage

1799.

Hochw. M. v. St.!

Hochw. Br. A. und B.!

Insgesammt sehr ehrw. und gel. Br.!

Unter den verschiedenen Forschungen, welche die Maurerey unausgesetzt von demjenigen fordert, der mit redlichem Fleifse sich ihrem Allerheiligsten zu nähern sucht, ist mein Nachdenken vor einiger Zeit besonders durch eine Frage beschäftigt worden, welche von mannigfaltiger Wichtigkeit ist. — *Die* nemlich:

Wie läfst sich die Forschung in der Geschichte des Ordens als sittlicher Zweck benutzen? —

Erheblich scheint mir diese Frage vorzüglich in der Hinsicht, weil ich glaube dafür halten zu dürfen, dafs der, welcher sie *nicht* an sich thut, welcher nicht mit ihrem Sinne wenigstens (denn eine bestimmte Formel ist dazu nicht nöthig), welcher nicht von ihren Resultaten im voraus begeistert, an die Erforschung eines Geheimnisses geht, das in subjectiver Hinsicht das wichtigste unsers Ordens ist, — dafs, sage ich, ein solcher nie die Vorhöfe des Tempels verlassen und das Allerheiligste sich nie seinem Auge entschleiern wird. —

Wie läfst sich Forschung in der Geschichte des Ordens als sittlicher Zweck benutzen?

Diese Frage ist es also, meine ehrw. und geliebten Br., welche ich um Erlaubnifs bitte, heute aufwerfen und mit einigen Ideen beantworten zu dürfen, welche mir Belehrungen von ältern Br. erwerben, und bey jüngern freundschaftliche Winke zum Nachdenken seyn können. —

Und welchen Tag hätte ich zu diesem Behufe schicklicher halten dürfen, *welchen* Tag schicklicher, als den, an welchem wir das Namensfest des besten Monarchen feyern, — eines Monarchen, der selbst nicht nur das erhabenste Muster jeder sittlichen Tugend ist, sondern dessen lange und glorreiche Regierung auch dem Griffel der profanen Geschichte mit jedem Tage eine edlere und ruhmwürdigere Beschäftigung vorbereitet.

Es scheint vielleicht etwas gewagt, wenn ich meine kurze Untersuchung mit dem Resultate selbst, welches ich aus ihr ziehen wollte, anfange, inzwischen glaube ich, indem ich die gewöhnliche Ordnung umkehre, mich am deutlichsten ausdrücken, und der Unvollständigkeit meiner Gedanken, die ich nur zu sehr fühle, am leichtesten zu Hülfe kommen zu können.

Ein hoher sittlicher Zweck wird den Forschungen in der Geschichte des Ordens sogleich von Anfang an dadurch untergelegt, wenn man zu ihrer Ergründung sich durch die Geschichte der Menschheit vorbereitet.

Was ist Geschichte der Menschheit? — Giebt es wohl für den Menschen viele gleich

erhabene, gleich wichtige, seinem Wesen und seiner Bestimmung gleich angemessene Beschäftigungen, als das Studium der Geschichte seiner Gattung? — Und von welcher ergötzenden Mannigfaltigkeit ist dieses Studium nicht? Schon der staatswissenschaftliche Theil der Geschichte des Menschen, *die Völkergeschichte*, (welche ich den ökonomischen Theil der Geschichte der Menschheit nennen möchte,) von welchem Nutzen, von welcher Nothwendigkeit, von welcher Wichtigkeit ist sie nicht für jeden, welcher entweder in dem öffentlichen Amte irgend eines Staates ist, oder andere dazu vorbereiten will; ja selbst für den, welcher in dem philosophischen Theile der Geschichte der Menschheit Untersuchungen anstellen, und möglichst sichere Fortschritte machen will,

ist sie durch ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen als Vorbereitung unentbehrlich.

Allein eben dieses, dafs die Völkergeschichte nichts anders als ein Schauplatz ist, von welchem herab nur *sinnliche* Wahrnehmungen, mithin nur Erfahrungen den Verstand des Zuschauers ansprechen; ein Schauplatz, wo Leidenschaften, sittliche und politische Lagen und Verhältnisse entweder das unedle Metall sind, worin das reine Gold dem Blicke sich versteckt, oder prismatische Gläser sind, welche den Gegenständen fremde Farben leihen; — eben dieses mangelhafte und blos empirische giebt uns einen Wink, dafs es noch einen höhern und reinern Theil der Geschichte der Menschheit geben mufs, den nemlich, welcher die Untersuchung bezielt:

Was kann der Mensch, als ein mit Vernunft ausgerüstetes und zu einer fortschreitenden Vervollkommnung bestimmtes Wesen hienieden werden? Auf welcher Staffel steht er jetzt, und wie ist er dahin gekommen?

Es hat immer meine Bewunderung auf sich gezogen, wenn ich von dem jetzigen vervollkommneten Zustande der menschlichen Gesellschaft, von unsern Künsten, von unsern Wissenschaften, von unsern Bequemlichkeiten, von unserm Luxus, auf den einfachen Faden zurückgegangen bin, der alle diese Producte vieler fortschreitender Iahrhunderte vielleicht auf das Daseyn eines einzigen Paars zurückführt, von welchem der Dichter sagt: *)

*) Wieland.

Sie irrten mit Fellen bedeckt in dunkeln Eichenhainen;

Der Mann mit der Keule bewahrt das Weib mit ihren Kleinen

Nach Affenweise behangen, und sank die Sonne, so blieb

Ein jedes liegen, wohin der Zufall es trieb.

* * *

Der Baum, der ihnen Schatten gab,

Warf ihre Mahlzeit auch in ihren Schoofs herab.

Und war er hohl, so wurde bey Nacht

Aus seinem Laub' ihr Bett' in seine Höhle gemacht.

Wie stiefmütterlich von der Natur ausgestattet! Wie mitleidenswerth! Wie ärmlich und klein! Wie sehr durch Nacktheit und Blöfse fast hinter das geringste der Thiere zurückgesetzt, erscheint uns da der

Mensch! — Allein wenn Geister, mit der Bestimmung des Menschen unbekannt, in diesem seinen verlassenen Zustande, auf ihn von irgend einem Sterne herabgesehen haben können; so wird ihnen doch seine hohe schöne Gestalt, sein gen Himmel gerichtetes Antlitz und der blitzende Funken in seinem Auge gesagt haben, dafs er *ihnen* näher, als den Thieren des Waldes, verwandt sey. Aber welche Schuppen lagen nicht vor dem geistigen Auge des Sohns der Erde? durch welche Schalen, mit welcher unendlichen Langsamkeit mufste er sich nicht durcharbeiten, bevor sein Geist den Leim der Erde abstreifen' die entfesselten Flügel ausbreiten, und sich dem lichtern Aether zuschwingen konnte! War nicht die Vernunft eine Pflanze, die sich durch einen auf ihr lastenden Felsen

kümmerlich von Ritze zu Ritze in mancher Krümmung durchwinden mufs, ehe sie zu einem schlanken, majestätischen Baume mit schattigem Wipfel, voll Blätter, Blüthen und Früchte emporschiefsen kann? —

Allein lassen Sie uns glauben, meine Br., dafs diese harten Bedingungen — nothwendige, unerläfsliche Bedingungen und weise Veranstaltungen waren, dafs darum auch die ersten empirischen Versuche jenes ersten Menschenpaars sich über die Thierheit zu erheben, nicht verloren sind, und dafs vielleicht die Wilden, welche vor anderthalbtausend Iahren in Germaniens Wäldern umherirrten, in andern Welten auf dem Punkte vernünftiger Ausbildung stehen, auf welchem die Masse unserer Nation jetzt sich befindet. —

Zwar nicht für ruhige, philosophische Untersuchung geeigenschaftet, aber von anmuthiger und erhebender Wirkung finde ich daher die Idee des Plato, dafs der erste Keim unserer Vernunft nur das Produkt von Rückerinnerungen an einen ursprünglichen, in seiner Art schon vollkommener gewesenen Zustand des geistigen Theils unsers Selbst sey. — Wie schön haben nicht *Wieland*, *Hölty* und *Klopstock* in seinem unsterblichen Gedichte von der Erlösung, diese angenehmen Schwärmereyen benutzt! — Wenn es inzwischen nur dem Dichter erlaubt ist, den Honig von diesen Blumengefilden zu sammeln, und den philosophischen Forscher ein einfacherer, ernsterer Gang geziemt; so ist es ihm doch vergönnt, bisweilen ergözzende Seitenblicke zu thun, und Erschei-

nungen aus der physischen und moralischen Welt zu vergleichen.

Naturkundige, welche die unendlich mannigfaltige bis in ihre innerste Werkstatt verfolgen und zu belauschen suchen, haben durch Versuche wahrzunehmen geglaubt, dafs der Schmetterling unter andern sich nie zur Vollkommenheit seiner Gattung erheben würde, wenn er nicht durch eigene Kraft alle die Hindernisse und die verschiedenen schwierigen und langsamen Uebergänge überwände, die von ihm bestanden werden müssen, bis er zum ersten Male seine bunten Schwingen ausbreitet. Iene tiefsinnigen Männer haben diese Wahrnehmungen auf die physische Werdung und Bildung des Menschen selbst anwenden wollen, indem sie so weit gegan-

gen sind, zu vermuthen, dafs alle die Unannehmlichkeiten, Leiden und Schmerzen der Mutter und des Kindes vor und bey der Geburt, ganz unerläfsliche Bedingungen seyen, um den physischen Menschen zu einem vollkommenen Wesen seiner Gattung zu machen, und dafs, gerade weil jene peinlichen Zustände und Uebergänge nach der einmaligen Natur der Dinge ganz unbedingt nothwendig wären, dem menschlichen Verstande nur das Vermögen eingeräumt sey, sie zu lindern und zu erleichtern, aber nicht, sie aufzuheben.

Sicherer sind jene Beobachtungen in der moralischen Welt. Je mehr Fleifs, je mehr Mühe und Anstrengung wir auf die Ausbildung unserer Seelenfähigkeiten wenden, desto

weiter entwickeln wir sie, desto richtiger lernen wir sie anwenden; um so höher lernen wir sogar ein so theuer erworbenes Gut schätzen. — Selbst unsere Irrthümer und Fehler haben in dieser Hinsicht den auffallendsten Nutzen. Ich glaube, das anscheinende Paradoxon durchsetzen zu können, dafs ohne diese Verirrungen und Abweichungen nie die einzig mögliche rechte Bahn gefunden werden kann; auf eben die Weise, wie ein Reisender seine Strafse am besten kennen lernt, wenn er sich verschiedentlich auf ihr verirret und in Verlegenheiten befunden hat. Nur mufs ein redlicher Wille immer dem vorleuchtenden Verstande nachfolgen. Niemand wird daher sogar die auffallendsten Verirrungen der menschlichen Vernunft (selbst von dem unerforschlich

weisen Plane des höchsten Baumeisters abgesehen) für ganz unnütz halten können. Wie Finsternifs die Dämmerung, Dämmerung den Morgen und dieser den Mittag vorbereitet; so mufsten drey ähnliche Hauptepochen (eben so viele beteutende Symbole der Hauptstufen unsers Ordens), — drey ähnliche Hauptepochen, unumgänglich die vernünftige, sittliche Aufklärung des Menschengeschlechts bezeichnen.

Ich darf wohl nicht erst bevorworten, dafs es in der Natur der Sache liegt, dafs sich in der Geschichte der Menschheit weder die Punkte jener drey Zeitabschnitte so mathematisch genau, wie jene Abtheilungen des Tages angeben lassen, noch dafs alle

Individuen der ganzen Menschheit sich in jedem Abschnitte gerade auf gleicher Stufe von Ausbildung und Aufklärung befinden müssen. — So wie eine Familie mit Recht wohlhabend genannt wird, wenn gleich das Vermögen sich nur in den Händen des Hausvaters befindet, der für die Bedürfnisse eines jeden Mitglieds bis zur Mündigkeit oder bis zur eigenen Erwerbsfähigkeit sorgt, oder wie ein Staat dann schon ohne Widerspruch reich heifst, obschon die Masse des Vermögens, wodurch er sich vor andern auszeichnet, nur durch eine gegen das Ganze unbeträchtliche Anzahl seiner Bürger in Umlauf gesetzt wird, und dabey nicht nur bey weitem der gröfste Theil sich in sehr mittelmäfsigen Glücksumständen befinden, oder ein anderer Theil gar Mangel daran haben

kann; so kann auch von einer ganzen Nation, von der ganzen Menschheit gesagt werden, dafs sie auf einer gewissen Stufe der Vervollkommnung stehe, wenn nicht allein gegen vorige Zeiten die Zahl der Besitzer jener Geistesreichthümer vermehrt worden ist, und diese Reichthümer selbst an Masse, an Mannigfaltigkeit nicht nur, sondern auch an Circulation zugenommen haben, und die Mittel und Wege des Umsatzes erleichtert, und in allen Zweigen und Canälen vervielfältigt worden sind.

Die Inhaber jener Geistesschätze in einer jeden Generation sind die wahren Erzieher, die Bildner des Menschengeschlechts für die nächste und für alle folgende Generationen in fortschreitender Vervollkommnung.

„Im Menschen," sagt ein neuer Weiser sehr schön, „liegen Keime, die nicht, wie „in dem Pflanzen- und Thierreiche, sich in „jedem Individuum gleichförmig bis zu einem „gewissen Punkte der Reife entwickeln, von „welchem an sie wieder verfallen und end„lich untergehen, sondern solche, die in der „Reihe der auf einander folgenden Genera„tionen immer weiter und weiter sich ent„falten, und einen *im menschlichen Ge„schlechte unbestimmbaren* Punct der Reife „und der Vollkommenheit haben, ob sie „gleich in jedem Individuum einen solchen „vesten Punkt ebenfalls erreichen."

Und hier ist es — um auf den Standplatz, von welchem ich beim Anfange meiner Betrachtung ausging, wieder zurück zu

kommen, wo das Studium der Geschichte der Menschheit mit den Forschungen in der Geschichte des Ordens auf eine wunderbare Weise zusammentrifft. — Gehen sie an die Forschungen in den geheimifsreichen Annalen unserer ehrwürdigen Verbindung mit Aufklärungen, die Sie durch das Studium der Geschichte unsers Geschlechts mit steter Hinsicht auf die Fragen: *Zu welchem Grade der Vervollkommnung kann sich der Mensch als Gattung und als Individuum erheben? Bis wohin und wodurch hat er sich so weit emporgeschwungen? Was kann ich als Individuum zu dieser sittlichen Fortschreitung beytragen?* — und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich Ihnen, meine geliebten jüngern Br., (denn zu Ihnen darf ich dies nur, wenn ich nicht

anmafsend seyn will, sagen) hiemit die wichtigste Vorbereitung für die Forschung in dem *erstcn* unserer Geheimnisse empfehle, und daraus die erfreulichste Ausbeute Ihnen für den Hanptzweck verspreche. —

Lassen Sie uns, so ausgerüstet, mit redlichem Eifer fortarbeiten! — Wir werden von Blatt zu Blatt die Iahrbücher der Erzieher des Menschengeschlechts in denen unseis Bruderbundes aufschlagen. Wir werden uns weiser, besser und glückseliger fühlen, so wie wir es mehr werden, und in den *unauflöslichen* Schwierigkeiten, die wir hin und wieder finden werden, (wie der unsterbliche Kant von den Beweisen der Principien sagt) nur Spuren einer *andern Ordnung der Dinge* sehen, in die wir als freye, sittliche

Wesen eintreten, und die wir schlechterdings nicht anders, als durch die Sittlichkeit und Tugend kennen, und so durch den Anbau unserer Vernunft und unsers Verstandes, durch die Beherrschung und Läuterung unsers Willens, allein einer höhern, vollkommnern Bestimmung würdig werden, und den Zusammenhang des Fadens deutlich entdekken können, an welchem der liebenswürdigste Weltweise*) den *Anfang* seiner Untersuchungen und der gründlichste**) den *Schluſs* der seinigen knüpft.

Vielleicht erlauben Sie mir, meine ehrwürdigen und geliebten Brüder, Sie zu einer andern Zeit von dem wichtigen Antheile zu unterhalten, welcher unserm vortreffli-

*) Plato.
**) Kant.

chen Orden an der Erziehung und Cultur der edleren Menschheit zugeschrieben werden darf; — vielleicht erlauben Sie mir dann, Ihnen einige Ideen darüber vorzulegen, die eigentlich den zweyten Theil meiner heutigen kleinen Ausführung ausmachen sollten, um nur *eine* höchst lehrreiche und nützliche Seite einer so interessanten Forschung, wie die Geschichte der Maurerey ist, noch vollständiger zu beleuchten; — eine Seite, die, wenn ich anders eine flüchtige Erinnerung recht anwende, selbst ein *Leibnitz* seiner Betrachtung werth fand. —

Die frohe und glückliche Veranlassung, welche uns, meine ehrw. und geliebten Br., in dieser Stunde maurerischer Weyhe zusammengeführt hat, fordert jetzt unmittelbarer den Tribut der *Herzen*; den

feurigen Tribut *aller Herzen* biederer Maurer, die Georg der III., nicht allein der grofse und weise Regent, sondern der edle, fromme Mensch und Christ, der liebende Gatte, der gütige Vater seiner Völker wie seiner Kinder, in seinen Staaten zählt:

* * *

Ja! — von der Themse bis zu weit entfernten Meeren,

Aus deren Fluth sich heut die Sonne feyernd schwang,

Schallt heute Dir, *Georg*, in frohen lauten Chören

Der freyen Maurer Hochgesang! —

* * *

Wenn lichtscheu der Verrath die öde Wildnifs sucht,

Um gegen Dich des Meineyds Stahl zu schärfen;

Will ein ergrimmter Feind, dem längst die
Menschheit flucht,
In Dein beglücktes Reich der Zwietracht
Saamen werfen;
Wenn schwarzer Frevler kühne Rotten
Der Liebe Deines Volks, des Rechts der
Menschheit spotten
Und racheschnaubend Dich und Deinen
Thron
(Sie stürmten ja den Himmel wohl) be-
droh'n; —
Doch steh'st Du vest, ein Fels in diesen
Ungewittern!
Bedeckt vom Schilde der Religion,
Kann Deine Kraft, nicht Dräun, nicht Hohn
erschüttern!
Gestützt auf Weisheit und auf Stärke,
Tritt unverzagt Dein königlicher Sinn,
Gerüstet zu dem Heldenwerke,
Als *Schutzwehr* für die Menschheit hin;

Zum *Rächerkampf* für ihr verrath'nes Glück!
Vertrauend hob zu Dir und Deinen treuen
Unüberwund'nen Heldenreichen,
Die Aechzende den starren Iammerblick
Erlösung hoffend auf! —

Der Sieg, bekränzt mit Lorbern, eilt vorauf;
O sehet, schon auf allen Meeren
Von ihm geführt, *Georgens* Wimpel weh'n.
Umsonst wird das Verbrechen sich verschwören;
Georgens Stern wird seine Nacht durchseh'n.

Wenn Millionen treuer Schaaren
Mit Gott, mit *ihm*, für Brüder Glück und Recht
Des Fanatismus Wuth, der wilden Schlacht Gefahren,

Bis sie der Genius des Friedens krönt, bestehn;
Dann wird auch noch manch kommendes Geschlecht,
(Des Dichters Ahnung sieht's) *Georgens* Tag begehn! —

Hoch flamme unser Dank zum Herrscher aller Sphären,
Der mächtig stets *den edlen Fürsten* schützt,
Der seinen Stuhl auf Recht, Gesetz und Wahrheit stützt,
Und wo ihn heute Maurer ehren,
Da walle hoch empor der Herzen reines Feuer
Mit dreymal, dreymal Heil zu seines Namens Feyer! —

Nr. IV.

Zum Schlufs

des profanen Iahrs

1799.

Gesprochen in der Loge:

Friederich zum weifsen Pferde

am 27sten December.

Schon wieder eine Sonnenwende,
Wo ein verschwund'nes Iahr in's Meer der Zeit sich taucht? —
Zwar dann erst, wenn der West aus Rosenkelchen haucht,
Mifst unser Bund des Mondenkreises Ende,
Der seiner Arbeit Zeit in neue Räume theilt.
Doch jetzt, da eisbeschwingt der Sturm durch Wälder heult,
Da die Natur die Mutterbrust verschliefst,
Und kaum ein matter Schein als Tag den Morgen grüfst,
Fällt ernster noch vielleicht des Denkers inn'rer Blick,
Wie auf die Zukunft hin, so auf ihr Grab zurück. —

Wenn Baum und Blume blüh'n, wenn Früchte wieder schwellen,
Wenn duftend Grün den Murmelquell umzieh't,
Und auf der Halmensaat sanft hingewälzte Wellen
Des Himmels Auge segnend sieht; —
Dann schwebt des Maurers Herz gewiegt in süfsen Schauern
Aus der Erinn'rung Schoofs zu froh'rer Ahnung hin.
Wie auf Amiphions Ton dort Thebe's stolze Mauern,
Gefügig Stein an Stein (wie wenn ein Wundersinn
In ihnen lebte) sich nach Schnur und Senkbley richten;
So sieht er dann in himmlischen Gesichten
Den grofsen Sittenbau der Menschheit aufgeführt.
Auch *er* ein Glied des grofsen Bundes,

Erbaut' ihn mit, hat ihn mit ausgeziert;
Und leise spricht's, wie eines Geistermundes
Gesang an sein Bewufstseyn an:
„Sieh', Edler, dieser Wiesenplan,
„Dies Erdenparadies, des Thales grüne Pracht,
„Dies lichte Blau, dies wogende Gefild,
„Das schon der Erndt' entgegen lacht,
„An Reitz und Ordnung sind — der Geisterschöpfung Bild!" —

Wohl uns, wenn dieser Sinn, der bessern Menschheit Engel,
Zum Streben neue Kraft, Vergessenheit der Mängel
In seinem Kelch auch jetzt an unsre Lippen hält;
So strahlt auch uns der Punkt, wo die profane Welt
Sich zu der neuen Bahn des Zeitenwechsels schürzet,
In milder Freude Sonnenschein! —

Ia, Iaſst's nicht viele Herzen seyn,
In die Erinnerung den Dolch der Reue stürzet!
Und könnt' ein frecher Geist noch wo die Tugend höhnen;
Vielleicht fällt nun ein Strahl in seine Dunkelheit!
Er sieht um sich; — zerriſs'ne Schlünde gähnen, —
Die Pforten ernster Ewigkeit.
Es flammt ein Brand durch seine tiefsten Sehnen,
Der des Alciden Qual auf Oeta's Höh'n erneu't.
Er klagt: „Ist's nicht zu spät?“ — Sein banges Aug' erblickt
Sich selbst, — des Daseyns Zweck! — Ein Iahr auf's andre drückt
Gespenstern gleich ihn schon zur Gruft hinab.
Sein Auge bricht! — er wankt; — umsonst, da ist kein Stab! —

Nah saust des Alters Sturm um seines Scheitels Blöfse,
Wie um den kahlen Hayn — und reifst ihn mit sich fort!
Zerstörung hinter ihm, — vor ihm in Riesengröfse
Verzweiflung mit des Richters Donnerwort! —
O Brüder helft ihm auf, lafst ihn in euren Armen
Zum Frieden in der Brust, zu reger Nützlichkeit,
Zum Glauben an sich selbst, die Tugend, Gott, erwarmen; —
Beweist ihm, dafs ihr Maurer seyd! —
Vollendet zeugt er dort:
Ihr habt die Seele mir
Gerettet! — Ihr! —

Ihn, der auch dieses Jahr mit Blau und Gold gezieret
In unsrer Loge Mittag stand; —
Verehrt, geliebt den Hammer führet,

Für *solcher* Arbeit Plan die Zeichnungen
erfand; —
Vergebens sucht ihn heut der stumme Thrä-
nenblick! —
Sie ist nicht mehr! — Seh't ihn an ihrer
Bahre,
Seh't an dem Grab' in das sein Erdenglück —
Ach, kaum im Sommer seiner Iahre —
Verwelkt sich senkt, die matten Händ' ihn
ringen! —
Gott helfe Dir ihn ritterlich bezwingen,
Den namenlosen Schmerz als Maurer und
als Christ!
Viel ist es, was Dein Herz als Gatt' und
Vater mifst! —
— Dank, Edler, heifser Dank für alle deine
Mühen!
Süfs macht Dein Beyspiel uns die Pflicht.
Und wenn die Tugend schon hienieden Ro-
sen bricht,

Wefs kann sie würdiger, als deine Stirn,
umziehen,
Bis — spät! — die Palme dir der Schwe-
sterengel flicht! —

Erhabenster! dem dieses All gestalten
Ein Ruf: „Es werde Licht!“ nur war;
Lafs über ihn und was ihm hier noch
theuer,
Lafs über unsern Bund und unsre Brüder-
schaar,
Mit Segen, Lieb und Kraft, wie heuer,
Auch künftig noch dein Vaterauge walten.
Bewufstseyn deiner Gegenwart
Sey Würze, Läut'rung unsern Freuden.
Lafs uns nur dessen Loos beneiden,
Wer für der Menschheit Bau dein Bild auf
Erden ward.
Und wen von uns die ernste Stunde,

Eh' dies Iahrhundert schliefst, zu höhern
Planen ruft,
Dem Gnade aus des Todtenrichters Munde
Und leichte Ruhe in der Gruft! —

Nr. V.

Bericht

über die Abnahme der Rechnungen des Werkhauses vor Hannover.

Vorgetragen in der □

am 23sten September 1800.

Hochw. M. v. St.!

Hochw. Br. Aufs. und B.!

Insgesammt sehr ehrw. und geliebte Br.!

Schon seit einiger Zeit sehen Sie dem Berichte, welchen ich Ihnen abzustatten beauftragt bin, mit der freundlichen Ungeduld entgegen, welche sich in den Zügen des gutherzigen Menschen mahlt, wenn er Nachrichten von einem geliebten Pfleglinge erwartet. So beflügelt der Gärtner seine Schritte, wenn ihn Entfernung oder andere Umstände abgehalten hatten, nachzusehen,

ob dem Lieblingsbäumchen, welches er pfropfte, das eingeimpfte edlere Reis zugesagt hat. Rasch nimmt er die verwahrende Binde ab. Er findet seine Sorgfalt belohnt. Vest und innig hat sich der köstliche Keim dem wilden Schöfslinge der Natur eingeschmiegt, und schon kündigt sich ihm fröhlich die Zukunft duftender Blüthen und herrlicher Früchte an.

So wie jetzt mufsten dies ungefähr die Empfindungen seyn, welche diejenigen Brüder belebten, welche zum erstenmale vor 16 Iahren den Auftrag erhielten, durch einen persönlichen Besuch sich zu überzeugen, dafs der von dieser hochwürdigen Loge Friederich zum weifsen Pferde, zur Unterstützung des hiesigen Werkhauses bestimmte

jährliche Beytrag zwekmäſsig und vertragsmäſsig angewendet werde.

Iede der seitdem gewöhnlich jährlich im Herbste abgeordneten Deputationen hat das süſse Geschäft vorgefunden, Sie, meine ehrw. und geliebten Brüder, von dem fröhlichen und kräftigen Gedeih e Ihres Pfleglings zu unterrichten, und ich würde mich mit einer ähnlichen einfachen und wahren Vessicherung begnügen können, wenn ich nicht glauben dürfte, daſs es den seit der letzten Rechnungsablage mit uns vereinigten jüngern Brüdern interessant seyn würde, etwas umständlicheres von der Beschaffenheit, dem Zwecke und dem Geschichtlichen jenes Beytrags zu erfahren. Ich glaube auch mein dankbares Gefühl für den ehrenvollen Auf-

trag das Organ der diesjährigen Deputation in dieser Versammlung ehrwürdiger und geliebter Br. seyn zu sollen, nicht besser, als durch einen kurzen schmucklosen Vortrag der wichtigern jener Umstände beurkunden zu können.

Als im Iahre 1779. der thätige und einsichtsvolle Bürgermeister der hiesigen Altstadt, Hofrath *Alemann*, den Versuch mit einem Werkhause zu machen angefangen hatte, wurde es bald um so auffallender, wie wohlthätig und nützlich ein solches Institut für Hannover immer mehr werden könnte, da man das Beyspiel davon nicht nur von andern Orten, sondern auch hier vor Augen sah.

Ball waren die Gestalten der Verderbnifs und des menschlichen Elends verschwunden, welche auf Gassen, in Häusern und auf Spaziergängen den Thätigen in seinen Geschäften, den Leichtsinnigen in dem Vorschmacke des Vergnügens, welchem er vielleicht entgegen eilen wollte, und dem Tieffühlenden dann Seufzer über die Versunkenheit seiner Mitbrüder abpreſsten, und den reinen Spiegel seiner Seele wieder trübten, wenn er im Schoofse der freyen Natur Welt und Menschen noch mehr lieben lernen wollte.

Aber wo waren diese Gegenstände der Verachtung, des Abscheues, der Besorgnifs und des Mitleids geblieben? — Sie müssen arbeiten, sie sind alle in *ein* grofses Haus

eingesperrt — hiefs es, sie stören, sie ekeln dich, sie schaden dir nicht mehr, dachte der grofse Haufen. — Nicht so der Maurer, meine Brüder. Ietzt erst, wo die müssige thörichte Theilnahme des grofsen Haufens an den Elenden fast entschlief, dachte der Maurer darauf, wie *er nun* erst recht thätig werden könnte, da Aussicht da war, es mit *Ordnung* und *Weisheit* werden zu können. Die Meister, diese flammenden Sterne unserer geheimnifsvollen Hallen zeichneten den Plan dazu auf dem Reifsbrette vor, und wie hätte ihn ein Maurer nicht genehmigen können, da von Beförderung von Menschenglückseligkeit, vom Anbau eines weiten Feldes der Sittlichkeit und Religion die Rede war, da Stufen angelegt werden sollten, auf welchen nun viele verwahrloste

Menschen dem höchsten Urbilde der Vollkommenheit mit hülfreichen Armen näher gehoben werden sollten; dem höchsten strahlenden Urbilde der Vollkommenheit, vor welchem wir uns, von den Schauern der Anbetung ergriffen, in den Staub niederwerfen, und das Gesicht verhüllen.

Es ist ein grofser. beseligender Gedanke, meine Brüder, zur Glückseligkeit eines Menschen, von welchem Alter er auch sey, beygetragen, ihn der Sittlichkeit, der Tugend, der Zufriedenheit wiedergegeben zu haben; — aber nichts, nichts meine Brüder, geht über die göttliche, jede Beschreibung weit unter sich lassende Wollust, der Schöpfer des Glücks eines Kindes gewesen zu seyn. Kinder! Kinder! diese unschuldigen, seelen-

vollen Miniatürgemälde der vervollkommneten Menschheit, wie sie nach bangen und zweifelhaften Stürmen mit Leidenschaften nnd Schicksalen *wieder* werden soll, unbefleckt vom Laster, unangetastet von wilder Begierde, unbekannt mit dem aufgeregten Meere der Leidenschaften und den Labyrinthen des Verbrechens erhalten, und den Himmel in ihrer jungen schuldlosen Seele verwahrt, Verstand und Herz und Willen der Reife zugeführt zu haben, und dann mit einer stolzen Freudenthräne und mit Dank gegen den höchsten Baumeister, welcher diesen Bund segnete, sich sagen zu können — dies ist mein Werk? — Welcher Genuſs in der physischen und moralischen Welt, mag er noch so ausgesucht die Sinne kizzeln, oder unserer Eitelkeit Weyhrauch

schwingen, kömmt diesem göttlichen erhabenen Genusse bey?

Sehr kümmerlich flossen anfangs die Beyträge. Mit vielen Schwierigkeiten hatte der rastlose Alemann zu kämpfen. Ach die Menschen finden sich so leicht mit dem Elende ab, wenn es ihre Sinne nicht mehr erschüttert. — Nicht für Erwachsene hauptsächlich, sondern vorzüglich dazu war das Werkhaus eingerichtet worden, Waisen und Kinder armer Eltern zu einer nützlichen Thätigkeit als Handwerker und Dienstboten zu gewöhnen; aber wer bürgte dafür, dafs diese Saat nicht gleich jener, wo die Mittagssonne auf den steinigten Grund senkrecht schien, verdorrte? Unbesieglich würden meistentheils die Kämpfe mit Eigennutz,

Vorurtheil und Unvermögen gewesen seyn. Da trat unsere Loge zu und schenkte anfänglich 400 Rthlr. zur Bestreitung des Lehrgeldes für entlassene Knaben, welche zu Handwerkern Lust und Geschick hätten. Sie liefs es aber dabey nicht bewenden. Durchdrungen von dem Gefühl, wie wichtig und aufmunternd ein regelmäfsiger Beytrag seyn müsse, traten zu Verabredung der Bedingungen, unter welchen derselbe Statt finden sollte, einige ihrer Mitglieder mit dem Hofrath Alemann zusammen, und unter dem 3ten October 1781. wurde eine von beyden Theilen vollzogene schriftliche Uebereinkunft ausgewechselt, in welcher über den Zweck des Geldbeytrags im Allgemeinen vestgesetzt wird, dafs er „dem von dem Hofrath Ale„mann angelegten neuen Werkhause und der

„darin zu Erziehung armer Kinder und Ver-
„pflegung der Nothleidenden gemachten
„Einrichtungen gewidmet seyn solle.“

Die Zweige der Verwendung sind folgendermafsen bestimmt worden:

1) für die Seelsorge des Hauses;

2) für dessen Gesundheitspflege;

3) für den Unterricht der Kinder in Religion, Rechnen, Schreiben, Zeichnen u. s. w., in allerhand Arbeit und sonstigen nützlichen Kenntnissen;

4) für Lehrgeld und andere bey der Entlassung der Knaben aus dem Hause in Erwägung zu ziehende Gegenstände.

Sie sehen, meine jüngern geliebten Br., wie auch bey jenen einzelnen Bestimmungen die ordnende Weisheit, welche die Hand-

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

lungen des Maurers regieren und auszeichnen soll, sich nicht verläugnet hat. Der Beytrag hat bisher 200 Rthlr. jährlich seit 20 Iahren betragen, und der jetzige von der Königl. Landesregierung mit der Direction und Aufsicht betrauete verehrungswürdige Obervorsteher jener Anstalt, der hochw. Br. Hofrath Falke sowohl, als sein würdiger Vorgänger, (welcher jedoch die Ausführung dieser Verabredung nicht erlebte), haben eine süsse Befriedigung darin gefunden, eine jährlich von den hochwürdigen Obern der Loge zu ernennende Deputation von der zwekmäfsigen Verwendung der beygetragenen Gelder, und von dem Zustande des Instituts durch Vorlegung der Rechnungen und durch den Augenschein zu versichern. Dies angenehme Loos, wofür ich den hoch-

würdigen Obern unserer vortrefflichen Loge Namens meiner mitdeputirten Brüder den verbindlichsten Dank abstatte, traf dieses Mal die sehr ehrw. Brüder:

Rath *Kaufmann*,
Gerichtshalter *Zwicker*,*)
Hofchirurgus *Stromeyer*,**)
Regim. Chirurg. *Meusel*
und mich.

Es war ein schöner Tag im Anfange dieses Monats, wo jeden Schritt ins Freye der Anblick des belohnten Fleifses und goldener Früchte der Thätigkeit umringt, als wir uns dort zusammenfanden, in einer Schöpfung für Menschenwohl, woran auch wir Theil hatten. Der hochw. Br. Hofrath Falke erhöhete diese angenehme Empfin-

*) Ietzt Syndikus. **) Ietzt Leibchirurgus.

dung durch den Vortrag, mit welchem er uns auf die ihm eigene einnehmende Art die Rechnungen vorlegte, und uns mit verschiedenen trefflichen Verbesserungen, welche er vorgekehrt hatte, bekannt machte. Die Summe derselben und unsere Befriedigung war durch den Umstand vermehrt worden, dafs verschiedene Zufälligkeiten seit dem Iahre 1797. die Rechnungsablage verhindert hatten. Wir hatten also das Vergnügen, einen desto gröfsern Raum durch weise, unermüdete Geschäftigkeit und Wohlthätigkeit angebauet, zu übersehen.

Eine Vergleichung der Belege mit den Rechnungen, meine Br., überzeugte uns sehr leicht, dafs Ihre Beysteuern, wie immer, auch bisher vollkommen Ihren Absichten und den

vorher bezeichneten wichtigen Bestimmungen gemäfs verwandt worden waren. Wir sahen, dafs dieselben nur die Sorge für die, der moralischen Vervollkommnung so wichtige Gesundheit des Leibes, nur Unterricht in nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten erschöpft hatte.

In dem ersten und letzten dieser Hauptstücke fanden wir Gelegenheit, die Kunst zu bewundern, mit welcher ein überlegender Geist mannigfaltige Verhältnisse zu heilsamen Zwecken zu benutzen, und einander dienstbar zu machen weifs, ein Talent, welches dem praktischen Geschäftsmanne so höchst wichtig ist, beynahe ganz über die Gränzen seines bürgerlichen Werthes und seines Wirkungskreises entscheidet, und diesen in

einer glücklichen Vereinigung von Thätigkeit, Einsicht und Scharfsinn fast unermefslich machen kann. Gewifs wird nicht blofs brüderliche Verehrung und Vorliebe allein, jene hervorstechende Kunst und jenes Talent glücklicher Combinationen unserm hochwürd. Br. Hofrath Falke zuschreiben. Zwey neue Beyspiele davon aber haben wir darin gefunden, dafs nach klugen Ueberlegungen, welche tief aus der Natur der menschlichen Seele gegriffen sind, von ihm vermittelt worden ist, dafs die mehrsten Meister kein Lehrgeld für die ihnen überlassenen Knaben nehmen, sondern diese zu beider einleuchtendem Vortheile dafür zwey Iahre länger als Lehrburschen behalten, und dann ist auch eine neue Einrichtung in Absicht des von den Seminaristen zu ertheilenden Unterrichts

getroffen worden, welche diesen zweckmäf-
siger und ausgebreiteter machen wird.

Ueberall, wie ein geliebter Vater von seinen Kindern empfangen, führte uns der hochw. Br. Falke durch verschiedene Zimmer und Gemächer, wo heitere, frische Knaben und Mädchen neben zufriedenen Erwachsenen mit nützlichen Arbeiten beschäftiget waren. Reinlichkeit, Zweckmäfsigkeit und Ordnung leuchtete überall hervor. Fast in jedem Zimmer zog irgend ein ansgezeichneter Arbeiter oder eine Maschine, welche den jungen Lehrling früh in die Geheimnisse der kunstreichsten Mechanik einweyhet, unsere Aufmerksamkeit auf sich, und wurde uns ergötzend und belehrend. Fast alle unternommene Arbeiten werden in hoher Voll-

kommenheit verfertiget. Man erkennt überall den Geist wieder, welcher das Ganze belebt. Die Anstalten zur Speisung fanden wir unter andern durch ihre Reinlichkeit und Nettigkeit einladend, und eine geheime Freude machte es uns, an verschiedenen mehr oder minder bedeutenden Begabungen unsere, profanen Augen fremden Zeichen zu entdecken. Dies war unter andern in dem Bet- und Speisesaale der Fall, wo wir uns von den Fortschritten der Kinder in verschiedenen nützlichen Wissenschaften überzeugten. Ich glaube, dafs meine geliebten mitdeputirten Brüder meine Rührung getheilt haben werden, als die Stimme der Unschuld mit kunstlosen, aber richtigen Modulationen bald ernst, bald munter sich zu dem Urheber der Wesen erhob, und wen segneten die guten

Kinder, indem sie den höchsten Geber alles Guten priesen? — O meine Br., wem bey diesem Gedanken das Herz nicht höher schlägt, — der kennt die göttliche Freude des Wohlthuns nicht.

Schon in einer der Arbeitsstuben hatte eine sehr interessante Gesichtsbildung unsere Aufmerksamkeit an sich gezogen. Etwas höchst angenehm ansprechendes, und ein Leben im Auge und in der Geberde, welches über den ganzen Körper eine besonders gefällige Regsamkeit verbreitete. Man hätte dem liebenswürdigen Knaben einen Sinn mehr, wie den übrigen, zusprechen sollen, und ach! — weit gefehlt, dafs dem so gewesen wäre, — ihm mangelte nicht nur die Fähigkeit, die Producte seines Verstandes in vernehmliche Töne einkleiden zu

können, sondern — fast noch mehr! — das Vermögen, die Mittheilung anderer auf dem Wege aufzunehmen, wo sich Lehre und Ermahnung so sanft dem Verstande und dem Herzen einschmeichelt. Er war ein geborner Taubstummer, meine Brüder! — und doch zufrieden und doch glücklich! — O, wie ungerecht ist unser Mifsmuth, wenn wir oft bey minder wichtigen Entbehrungen, zwar nicht die Vorsehung anklagen; nein, dessen wäre ein Maurer unfähig, aber ein widriges Geschick nicht mit freudigem, getrosten Muthe ertragen. Welche Entschädigungen mufs die Vorsehung dem Unschuldigen aufbewahren, welcher mit solchen Schwierigkeiten zu seiner Vervollkommnung zu kämpfen hat, wie dieser in unsern Augen Unglückliche. Wie achtungswürdig er-

scheint uns aber das Ebenbild der Gottheit der Mensch, wenn er gleichsam der zweyte Schöpfer eines dem Anschein nach von der Natur so stiefmütterlich ausgestatteten Kindes werden kann. Gewöhnliche Mittel, die Vernunft zu wecken, das Gedächtnifs zu üben, den Verstand zu bereichern, den Willen zu bestimmen, reichen da nicht hin. Es müssen neue Wege eingeschlagen werden, welche wieder eben so viele Mittel zu gegenseitiger Vervollkommnung sind, und neu angebauete Gegenden menschlicher Erkenntnisse zur Verherrlichung des höchsten Baumeisters aller Welten werden. Wer sshaudert nicht vor dem Gedanken zurück, dafs solche des thätigsten Mitleids werthe Kinder nur zu oft Opfer kaltblütiger Bosheit werden können. Dafür wird *dieser* Iüngling

immer bewahrt seyn. Mit schnellen Fortschritten entwickeln sich seine Seelenfähigkeiten unter freundlicher und scharfsinniger Leitung, wovon wieder die erste Grundlage unserm hochw. Br. Falke zu verdanken ist, welchen der Knabe als seinen zweyten Vater verehrt, und ist er ihm nicht mehr als dieser? Diesem verdankt er sein leibliches, jenem ein geistiges Daseyn, welches ihn allein auf die erste Stufe der Schöpfung stellt und zur Würde eines Bürgers dieser und jener Welt bildet. Seine Anlagen zu mechanischen Arbeiten, seine Fähigkeiten im Schreiben, in der Rechenkunst nöthigten uns ein angenehmes Erstaunen ab. Ergötzend waren uns darauf die Erholungen der Knaben, welche in militairischen Spielen bestanden, die unstreitig die Eigenschaft haben, neben Ge-

wandheit und Festigkeit des Körpers einen gewissen muntern Sinn der Ordnung, der Geradheit zu erzeugen und ein zwechmäfsiges Kraftgefühl zu nähren. Auch dieses Bedürfnifs Ihrer Anstalt übersah Ihr wohlwollendes Herz nicht, hochw. und verehrter Br. Falke. Sie überlieferten uns darauf wieder der freyen Natur, wo unsere erste einmüthige Aeufserung diese war, dafs wir die so eben mit Ihnen genossenen Stunden unter die angenehmsten unsers Lebens mit dem vollen, aufrichtigen Herzen zählten, womit ich Sie bitte, dieses Geständnifs als einen schwachen Beweis unsers Danks und unserer Anerkennung Ihrer mannigfaltigen Verdienste jetzt gütigst annehmen zu wollen.

Ihre Nachsicht, meine ehrw. und gel. Br., hat mir Einzelnheiten erlassen, welche

mich über die Gränzen der mir zugemesse nen Zeit hinausgeführt haben würden. Jedem steht es frey, von der musterhaften Bescheidenheit und Gefälligkeit, welche die Aufseher des Werkhauses täglich selbst gegen Fremde, die der Ruf der Anstalt herbeylockt, bethätigen, einen Gebrauch zu machen, welcher Ihnen (da die Vergünstigung des vortrefflichen Directors nicht zu bezweifeln ist) einen gleich hohen Genufs, wie uns, gewähren wird.

Wie arm wird Euch das Königreich erscheinen,
Das mit dem Diadem den stolzen Sieger lohnt.
Zurück, Barbar! sieh erst die Menschheit weinen,
Eh' Dein verweg'ner Fufs auf ihrem Nacken thront.
Zurück in das Gebiet, das Erbrecht oder Wille

Erzwungen oder frey dein Volk dir unterwarf!
Wahnsinniger Triumpf, wenn deiner Thaten
Fülle
Die Nachwelt nur mit Blut der Nachwelt
zeichnen darf.! —

Erschrocken scheint ja von des Südens
Fluren
Die Menschlichkeit dem Norden zugeflohen.
Droh't nicht von neuem ihr der irdischen
Naturen
Rastloser Kampf von Ost und Westen Hohn?
So lafst uns denn von heil'ger Gluth ent-
glommen,
Zu ihrem Dienst die Kette enger ziehn.
Georg, durch den des Oelbaums Knospen blühn,
Hat sie und uns in seinen Schutz genommen.

Uns soll der Waisen Dank, des Armen
Freudenzähre,
Der neidenswerthste Lorber seyn.
Wo dem Gewitter gleich, defs fürchterliche
Schwere
Die grüne Saat zermalmt, den schattenrei-
chen Hayn

Im Sturm entwurzelt, sich das Schicksal
niederläfst;
Da folgen unsichtbar, wir seinem ehr'nen
Tritte;
Es harrt auf uns in Stadt und Dorf und
Hütte
Ein wahrhaft maurerisches Fest.

Und Du, Hochwürdigster, in dessen
weise Hände
Sich jährlich unsre Bruderspende
Zu Deinem Baue niederlegt,
Nimm unsre Bürgschaft an, dafs weil Dein
Geist ihn pflegt,
Und noch ein fühlend Herz in unserm Busen wallet,
So wie der Dank, den Dir die Unschuld
lallet,
Auch nie der Brüder frommer Zoll,
Als mit dem letzten Scherf — versiegen
soll. —

Nr. VI.

Georg, der Fürst und Vater.

Traum eines Maurers.

Gesprochen am Georgentage in der □

Friederich zum weifsen Pferde

1800.

Jüngst, eh' der Schlaf mit mohnbestäubter Schwinge
Den aufgelösten Sinn in süfse Fesseln zwang,
Zog meinen Geist des Denkens stiller Hang
Mit sich hinab in die Natur der Dinge;
Ein Reich, in das der Mensch, von Raum und Form beschränkt,
Sich nur mit stummer Ehrfurcht senkt.
Die Vorzeit zog vor meinem Blick vorüber;
Jahrhunderte mit Unschuld, Licht und Recht,
Wie Engel angethan; ein eisernes Geschlecht
Am *Nil*, am *Euphrat*, an der *Tiber*

Stieg, wilder Art, darauf, von Keul und Schwerdt
umklirrt,
Geharnischt aus der Menschheit Wiege.
Hier ward durch kühner Heiden Siege
Iehova's Lieblingsvolk an Götzenkarr'n ge-
schirrt.
Dort schleudert *Omars* Hand der Weisheit
Schätz' in Flammen,
Des Freygeists Frevel wirft da Kirch' und
Thron zusammen,
— Wo (rief mit Wehmuth ich die graue
Riesin an)
In welchem Punkt, in welchem deiner Räume
Verbirgst du denn der *besten Schöpfung* Plan?
Sind Menschenglück, Vervollkommnung nur
Träume,
Der Menschheit Fortschritt nur ein schöner
Afterwahn?
Ist's heute hier nur Tag, um Morgen desto
trüber
Zu werden? —

Tröstend wies ihr Arm zwar *dort* hinüber,

Wo auf ein Meer, das uferlos

In ferner Nacht sich an den Himmel schlofs,

Von Zeit zu Zeit ein Blitz aus schwarzen Wolken schofs.

Doch seufzt' ich noch voll tiefgefühlten Kummers,

Als schon ein süfses Traumgesicht

Allmählich im Gefolg des Schlummers

Vor meinen Augen niederschwebte.

Die Nacht zerrifs, wie wenn der Tag aus Osten bricht,

Und eine gold'ne Zeit, wie sonst nur im Gedicht,

Saturns beglücktes Volk verlebte,

Stieg auf ein Zauberland herab. —

Beym Zepter, wie am Hirtenstab

Entschied die Tugend nur den wahren Werth
des Weisen.

Sie selbst safs auf dem ersten Königsthron,

Um durch ihr Beyspiel jeden Sohn

Der Hütt' und des Pallasts, voll Huld zu un-
unterweisen.

Die Leidenschaften in den Gleisen

Der lenkenden Vernunft, vertauschten die
Natur.

Man sah als *Weisheit*, *Schönheit*, *Stärke*,

Sie angestellt bey *unsers Baues* Werke,

Die lang' entarteten im Dienst der Tugend
nur! —

„Das Bild, das dich entzückt" — sprach
jetzt, nicht unbekannt

Dem Ohr, ein holder Laut — (es war die
Maurerey

Mit ihrer Fackel in der Hand.)

„Das Bild, das dich entzückt, ist keine Fan-
tasey!

(Sprach sie zu mir herabgewandt)
„Sieh auf *Georgs* beglückte Staaten!
„Der Morgen bess'rer Zeit entsteigt
„All überall, wohin sein Zepter reicht.
„Er winkt — und tausend Edelthaten,
„Geschehn auf diesen Wink! — hier ist sein Volk in Waffen,
„Um gegen ein verwildertes Geschlecht,
„Für Ordnung, Sittlichkeit und Recht
„Der halben Welt die Bürgschaft zu verschaffen.
„Dort leitet *sein Gestirn* in beide Hemisphären
„Der Schiffe kühnen Lauf, Barbaren durch die Lehren
„Der göttlichsten Religion,
„Und durch die Macht der Künste aufzuklären. —
„Nicht minder wie sein stolzes *Albion*,

„Liebt väterlich *Georg* sein treues, *teutsches*
Land;

„Denn *hier* auch nennet jeder seinen Namen

„Mit einem Blicke himmelwärts!

„Und jeden Tag vertrau't sein königliches
Herz

„Dem Schoofs der *Gegenwart*, als Fürst
und Vater Saamen

„Zu goldner Zukunft Unterpfand! —

Nr. VII.

Ueber den wohlthätigen Einfluſs edler Weiblichkeit auf die sittliche Bildung des Maurers.

Zur Geburtstagsfeyer Ihrer Majestät

der Königin,

gesprochen in der □

Friederich zum weiſsen Pferde

den 18. Ianuar 1801.

Hochw. M. v. St.!

Hochw. Br. A. und B.!

Insgesammt sehr ehrw. und gel. Br.!

Geschlossen sind nun der Arbeit ernstere Scenen! Mit heiterer Wärme durchströmt unsere Herzen das Bewufstseyn, auch heute in unserm heiligen, stillen Kreise für Menschenwohl, für Vervollkommnung, für Wohlthätigkeit, die erhabenen Pflichten und Arbeiten des Maurers thätig gewesen zu seyn, und verklärt sich in unsern Blicken, meine

Br.! — Habe ich recht, meine Br.! dafs es schon eine hohe Stufe auf der Leiter immer mehr veredelter Menschheit ist, sich in diesem Gefühle glücklich zu finden? — O, lassen Sie mich heute einmal blofs von Gefühlen reden, blofs aus der Fülle tiefer Empfindung zu Ihren Empfindungen sprechen. Ach, es thut dem Herzen des Mannes, und vor allen, dem Herzen des Maurers so wohl, sich auf den Fittigen der zarteren Seelenkräfte, den regelmäfsigen Formen, worin, seiner Bestimmung nach, die Arbeiten des Verstandes sich in sich selbst erzeugen und zu Tage gefördert werden sollen, zu entschwingen. — *Ordnung* mufs freylich in wohlvertheilten *Canälen* durch die Handlungen des einzelnen Menschen und der Gesellschaft sich verbreiten, wie das Blut in un-

zähligem Geäder den physischen Körper belebt, und wie der Saft Baum und Pflanze von der Wurzel bis in die äufsersten Spitzen der Zweige und Ranken durchdringt. *Weisheit* mufs die Krone des Mannes und hauptsächlich des Maurers seyn; sie soll ihm Würdigkeit zur Glückseligkeit geben, sie soll seine *Stärke*, sein Harnisch, sein Schild und seine Waffe seyn. Aber lassen Sie es uns, ungeachtet aller Philosopheme, gestehen, meine Br., wie kalt würden die Zonen unsers grofsen Baues bleiben, wenn nicht *Schönheit* die Sonne wäre, welche von seinen Zinnen wiederglänzte, welche den Himmel über uns mit Azur, das Gefilde um uns her mit dem Schmelz des Frühlings, den Wald mit seinem Grün schmückte und — um mich kurz zu fassen — wenn nicht durch den sanften

Einfluſs der *Schönheit*, *Weisheit*, *Ordnung* und *Stärke* erst *liebenswürdig* würden! —

Mögen tiefsinnige Denker den Begriff der *Schönheit* zerlegen und uns mit jeder neuen spitzfindigen *Erklärung*, *was Schönheit* sey, ein *Beyspiel* mehr geben, dessen, was sie *nicht* ist; — jeder gerade, offene Sinn wird eingestehen, daſs wir, ohne auffallend zu irren, ein Werk, das *weise* entworfen, nach richtigen Verhältnissen geordnet und mit Kraft ausgeführt ist, gut oder vollkommen, und es erst dann *schön* nennen, wenn es nicht so sehr dem Urtheile unsers Verstandes gebietet, als es unser Wohlgefallen, unser Herz, in sanften Banden gefangen nimmt. —

Wessen Eigenthum ist diese *Schönheit* — ich darf nicht erinnern, dafs ich hier nur von sittlicher *Schönheit* rede, — wessen Eigenthum ist *auch dicse* Schönheit mehr, als jenes liebenswürdigen Geschlechts, dessen (wie der Dichter so vortrefflich sagt) milde Sitten und Unschuld sich mit seelenfesselnder Gewalt in das stolze Männerherz stehlen? — Gewifs fühlt es jeder unter Ihnen mit den süfsesten Erinnerungen und mit erwärmter Brust für die lieblichsten aller Bande:

Sanfte Weiblichkeiten ziehen
Männertrotz in's Gleichgewicht,
Und der Menschheit Harmonieen
Ruh'n auf diesem Gleichgewicht!

Lassen Sie uns bey diesen letzten Zeilen einen Augenblick verweilen, meine gel. Br. So sehr das Gefühl bereits entschieden hat, sollte sich die ganze Kühnheit dieses dichterischen Bildes auch wohl rechtfertigen lassen? *Sollte wirklich der Einfluſs edler Weiblichkeit auf unsere sittliche Bildung so wichtig seyn?* Sollten die Harmonieen der Menschheit, das heifst: Streben dieser zu *einem* vernünftigen Zwecke, auf diesem Gleichgewichte ruhen? —

Erlauben Sie mir, dafs ich an dem heutigen Tage, welcher der Feyer eines erhabenen Musters edler Weiblichkeit heilig ist, wenigstens mit einigen Zügen den Einfluſs dieser auf die sittliche Bildung des Maurers zeichne.

Wohlwollende Neigungen, ihre ganz vorzügliche Thätigkeit, ihre Verfeinerung, ihre Vervollkommnung, sollen das charakteristische Unterscheidungszeichen des Maurers seyn. Sie sind die Rosen, welche unsere ehrwürdige Kette auch liebenswürdig machen, mit holder Blüthe und erquickendem Dufte die Glieder unsers Bundes zu einem schönen Ganzen um den weiten Erdkreis vereinigen. Würden diese herrlichsten, köstlichsten Blüthen der Menschheit nur keimen und gedeihen, würde unser Herz für Wohlwollen, für Liebe, für Duldung, für Theilnahme wohl empfänglich werden können, wenn nicht der wilde, wie der gesittete Mensch jene Tugenden durch die Zuneigung, durch das Interesse übte, welche ihm das schwächere, seines

Schutzes, seines Wohlwollens bedürftige Geschlecht einflöfst? —

Aus derselben schaffenden Hand hervorgegangen, nach dem weisesten Plane übereinstimmend, aber doch verschiedenartig organisirt, soll der Mann in Weisheit und Stärke, das Weib in Anmuth und einem durch Vernunft berichtigten und ausgebildeten Gefühle seine unterscheidenden Eigenschaften finden. Wohin würde sich in dem Kindesalter der menschlichen Vernunft die rohe, wilde Stärke des Mannes verloren haben, wenn nicht die älteste und süfseste aller geselligen Verbindungen, die Kräfte, das Streben des Naturmenschen auf die Sorge für Schutz, für Wohlseyn, für Nahrung, Obdach und Bequemlichkeit der schwächern

Gesellin, der Mutter seiner Kinder, der Geliebten, der Freundin, gerichtet hätte. Unter diesen Beschäftigungen *für sie*, unter dieser sorgsamen Liebe zu ihr, schlichen sich zuerst milde Gefühle in sein rauhes Herz.

Beeren, die ihr Finger drückte,
Honig, so der Wab' entfloſs,
Kräuter, die sie selber pflückte,
Milch, die sie in Schalen goſs; —
Ha! bey diesem Göttermahle
Saſsen sie. wie froh, wie stolz;
War auch Löffel, Kelch und Schale
Nur von weiſsem Buchenholz.

So singt ein liebenswürdiger Dichter *), indem er sich in die goldenen Scenen unschuldigen Naturlebens versetzt.

*) Salis.

Als sich Geist und Herz vervollkommneten, hüllten die Alten in verschiedene schöne Dichtungen die Gewalt edler Weiblichkeit über männliche Stärke, und es ist nicht nur vernunftmäfsig, sondern auch ein Lehrsatz der göttlichsten Moral, dafs durch die innige unauflösliche Verbindung beider, erst *die Erziehung beider Geschlechter vollendet werde*, und diese einer höhern Bestimmung entgegen reifen. —

Ia, liebenswürdiges Geschlecht, das wir ehren, das wir unendlich hochachten, das wir *zwar aus unsern ernsten* Mauern ausschliefsen müssen, aber desto inniger mit heifsem wohlwollenden Herzen auch hier umfassen, — deine Sanftheit, deine Geduld im Leiden, deine zarte Schonung des Irren-

den, deine Anmuth, dein reges Mitleiden, deine Tröstungen, dein freundlicher Zuspruch im Kummer, deine oft so schwere Standhaftigkeit in Unterdrückung von Leidenschaften, alle deine Tugenden seyen vorzüglich dem Maurer zur Beobachtung wichtig. In deiner Achtung, in deinem Umgange, in der Verbindung mit dir lerne er sich selbst kennen, sein Inneres und Aeufseres veredeln, und mit Wohlwollen und Liebe die ganze, *ganze* Menschheit brüderlich umfassen. — Durch dich lerne er *Ordnung*, *Weisheit und Stärke* mit *Schönheit* verschwistern. In deiner treuen Anhänglichkeit finde er den süfsesten Lohn hienieden für Mühen und Gefahren. Trockne du ihm mit linder Hand den Schweifs von der heifsen Stirne, und an deinem Arme schliefse er sich

einer Kette mängelloserer Wesen dort drüben an. —

Wohl dem Manne unverdorbenen Herzens, meine gel. Br., welcher den wohlthätigen Einfluſs edler Weiblichkeit auf seine sittliche Ausbildung erkennt und zu schätzen weiſs; aber *dreymal* selig der Glückliche, dem nun auch das beneidenswerthe Loos zu Theil ward, in dem Wechseltausche der heiligsten, der zärtlichsten, der innigsten Gefühle, Kraft und Lust für gute und groſse Thaten zu schöpfen, und den Kranz des Bürgers und des Helden, des Hausvaters und des Fürsten mit Rosen zu durchflechten, welche nur aus dem Edelsten, was die Menschheit kennt, aufblühen können!

Heil darum Dir *Georg*, vielgeliebter, vortrefflicher Monarch, Muster jeder Regen-

tentugend, jeder bürgerlichen und häuslr-chen Tugend, dafs Du es verdientest, die edelste Perle der Gattinnen, gleich Dir, in hoher, schöner Weiblichkeit an jeder jener gepriesenen Tugenden, — Heil Dir, dafs Du es *werth* warest, in unserer angebeteten Königin das Muster edler Weiblichkeit, die treueste, zärtlichste Gesellin deines thaten- und ereignifsreichen Herrscherlebens zu besitzen, und Heil Dir, dafs *sie Dir* zu Theil ward! O gewifs, *gewifs* sagt der ewig verehrungswürdigsten Fürstin Dein gerührtes Auge, Deine innige schweigende und doch desto beredtere Umarmung *oft*, wie sehr Du empfindest, was *sie Dir* ist, dafs Du mit durch *sie* wurdest, was Du bist und warum Dich der Erdkreis bewundert und ehrt, der Vater Deiner weiten Reiche, Deiner Völker,

der weiseste im Rathe, der Held in Gefahr, und ein dankender Blick zu dem Könige der Könige, dem Herrn aller Herren, dem Allvater der Wesen, wird zum Brandopfer des frömmsten Dankes, wird zur Hymne von dem geliebtesten Seraph vor dem Throne des grofsen Baumeisters der Welten und der Wesen, Deinem Herzen nachgesungen!

Und was können unsere Lippen thun, meine Br., um den köstlichen Tag zu feyern, welcher die edelste Fürstin in's Leben rief; welches Opfer der Herzen ist feurig genug, um als Flamme des Danks zu *dem* Himmel aufzulodern, von welchem *sie* einst, mit königlicher, mütterlicher Huld im Blicke, um als Ebenbild der Gottheit neben ihrem grofsen Gemahl in froher Herrlichkeit zu wir-

ken, zum Segen für viele Millionen herab-
stieg?

Tönt Saiten zu *Charlottens* Ehre
Dem Fest, das heute wiederkehrt, —
Wer nicht mit einstimmt, o der wäre
Nicht einer solchen Fürstin werth!

Ein Seraph sah das drohende Verderben,
Das furchtbar seine Geifsel schwang;
Er sah, von Noth gedrückt, die Menschheit bang' ersterben
Ein ganzes Menschenalter lang.

Da trat er zu des Ew'gen Herrschersitze,
(Es war der Menschheit Genius)
Zum Throne, dessen rothe Flammenblitze
Des Seraphs Blick selbst scheuen mufs;

Und bat im Staube, ob der Erde Wehen,
Ob aller Thränen, aller Schuld;

Und bat: lafs Ew'ger sie ein Zeichen sehen,
Ein Zeichen deiner Vaterhuld!

Da webt' im Himmel froh ein neues Leben;
(Er war in Ehrfurcht still erstummt,
Wie wenn im Hayn, den Donner fern durchbeben,
Auch nicht ein Käfer summt.)

Und alle Himmel tönen Iubel wieder,
Charlotte an *Georgens* Hand,
Stieg auf *Britanniens* Herrscherthron hernieder,
Und auch auf *unser teutschesLand*;

Wo froh des Oelbaums Friedenswipfel grünen
Und jedes Bürgerglück gedeih't;
Und jedes Herz wird noch im Enkel *ihnen* —
Ein Tempel der Unsterblichkeit.

Nr. VIII.

Ueber den Werth

der öffentlichen Meynung

für den Maurer.

Gesprochen in der Loge:

Friederich zum weiſsen Pferde

zu Hannover,

am Iohannistage 1801.

Hochw. M. v. St.!

Hochw. Br. Aufs. und B.!

Insgesammt sehr ehrw. und geliebte Br.!

Der feyerlichste Tag unsers maurerischen Iahrs vereinigt uns heute wieder, meine sehr ehrw. und gel. Br.! — *Iohannistag!* — Des *Iohannistages* freuen wir uns heute, und seiner freu'te sich im voraus jedes treue, heitere, feurige Bruderherz. Wie die Braut dem ersehnten Geliebten, wie der Freund dem wiederkehrenden Busenfreunde sehen

wir jedesmal diesem Tage entgegen. — Als seine Morgenröthe heute für uns anbrach, da wallten auch unsere Herzen schon den heiligen Hallen entgegen, wo wir in dreyfacher Einigkeit das Fest unsers grofsen Stifters begehen wollten. Es begehen wollten in brüderlicher Eintracht und Liebe, unter unschuldigen Genüssen geselliger Freuden, umschwebt von dem geistigen Wehen froher Erinnerungen und von den Ahnungen einer glückseligen Zukunft — und vor allem mit recht innigem, kindlichen Preise des höchsten Baumeisters aller Welten. — Ia! es ist ein Fest der Liebe, was wir heute feyern, meine Br.! es ist aber auch ein erhabenes, ernstes Fest. Ein Fest der Liebe; denn niemand ist gewifs unter uns, der nicht heute den Erstling unsers maurerischen Iahrs durch

eine vestere Verknüpfung des Bundes des Bruders mit dem Bruder heiligte; — keiner unter uns, dem nicht heute das Herz höher schlug, wenn Bilder seiner liebreichen Thätigkeit für den grofsen Sittenbau aus dem verflossenen Jahre vor seiner Betrachtung vorüberzogen; — keiner unter uns, den nicht der seligste Genufs geistiger, zu immer wachsender Vervollkommnung bestimmter Wesen zu neuem Eifer entflammt hätte! Aber es ist auch ein ernstes, hohes Fest, was wir heute begehen, meine Br.! Selbst die Erscheinungen in der äufsern Natur erinnern uns daran. — Wir haben die jugendliche Zeit des Iahrs zurückgelegt, wo der fleifsige Landmann dem üppigen Schoofse der Erde die Hoffnungen seiner Erndte anvertrauet. — Reifen nun auch uns Früchte unserer sittli-

chen Thätigkeit entgegen? — Hier ackerte der unermüdete Landmann, dort leitete er Gewässer ab; hier pflanzte er, dort grub er; hier beschnitt er wilde Zweige, dort impfte er edlere. Dort bog er andere nach zweckmäfsigen Richtungen, hier band und stützte er die schwachen. — Giebt der Spiegel der Selbstprüfung uns diese anmuthigen, reizenden Gemälde, als Bilder unserer Arbeiten, von keinem trüben Dufte angehaucht, wieder? — Waren wir immer eifrig, immer menschenliebend, immer wohlwollend, duldsam, nachgebend, verzeihend, versöhnlich und hülfreich? — Auf ihrem höchsten Gipfel stand vor wenig Tagen die Sonne; schon hat sie sich gewendet. Anfänglich langsam und unmerklich werden wir der Kraft ihrer Strahlen entrückt, bald sehen wir sie wieder tie-

fer am Horizonte — und der Winter braust wieder im Schneesturme über die weite Landschaft daher. — Allein nur nach einem kurzen Zeitraume, der doch auch wieder, nach der weisen Einrichtung des höchsten Baumeisters der Welten, seine eigenen Freuden und Aufheiterungen hat, kehren die Monden der Wonne für die Natur wieder. — So ist es nicht in dem Reiche der Geister, meine Br.! wenn da die Sonne der Wahrheit und Tugend *sinkt*, für den einzelnen Menschen oder für ganze Völker *sinkt*, dann *sinkt* sie *tiefer*; — wo *da* der Sturm der Leidenschaften einherbraust, *da* braust er, bald mit Eis, bald mit Flammen geschwängert, weit *anhaltender*, weit *zerstörender*. — Die Sonne der Wahrheit und Tugend kann sich *ganz* verbergen: für *Menschen*

für ganze *Nationen!* — O es ist schrecklich, wenn sie für *ganze* Nationen untergeht! Wenn Moos die Schwellen der *Tempel* bedeckt, die Gerechtigkeit den verächtlichsten Leidenschaften preis gegeben ist, Selbstsucht für Lebensklugheit gilt, Religion ein Gewebe eigennütziger Klügeleyen, nimmersatter Genufs die höchste Weisheit geworden, und jedes Mittel nur diesem Zwecke heilig ist. Dann scheint eine ewige Nacht den Anbau jeder edeln Empfindung zu hindern, und wir flehen zum Himmel um ein *Wunder*, dafs ein Strahl des Lichts diese dunkeln Irrgänge des Entsetzens und der Angst durchdringe.

Wir dürfen nicht weit in der Geschichte zurückgehen, um ein Urbild zu dieser er-

schütternden Schilderung zu finden. Leider treffen wir fast auf jeder ihrer Seiten Züge davon an. — Und nicht immer ist es in dem Plane der Vorsehung, daſs ein *Iohannes* erscheine, *um den Weg des Herrn zu bereiten und seine Steige richtig zu machen.* Nur *einmal* sollte mit Iohannes die Morgenröthe eines lange verheifsenen Tages aufgehen. Der Tag erschien! Die Vorsehung schien den höchsten Punkt des Aberglaubens, des Sittenverderbnisses und der Ruchlosigkeit abgewartet zu haben, um mit der liebenswürdigsten Religion in die Herzen sowohl verirrter, als noch ganz roher *Völker*, die Sonne der *Wahrheit und Tugend* leuchten zu lassen. — Diesen Tag zum Wirken zu benutzen, ist unsere heiligste Pflicht, meine Br., denn nie wird die Morgenröthe

eines ähnlichen wieder anbrechen! — Darum nenne ich den *Iohannistag* einen ernsten, erhabenen Tag, weil er zu solchen Betrachtungen Veranlassung giebt, und eine desto nähere und wichtigere Veranlassung, je mehr ein Theil der Schilderung, welche ich vorhin machte, auch auf unser Zeitalter, auf grofse Reiche, auf viele Menschen, die uns umgeben, nur zu passend ist. —

Iohannes bereitete den Weg des Herrn und machte seine Steige richtig. Er sollte die Herzen der Menschen, besonders des Volks, unter dem er lebte, für die Wahrheiten der vortrefflichsten, der beglückendsten *Religion* empfänglich machen. — Es läfst sich voraussetzen, dafs die höchste Weisheit, welche *Iohannes* zu einem so wichti-

gen *Werke* ausersehen hatte, ihn auch vorzüglich geschickt und tüchtig dazu gemacht habe. — Aber wenn wir auch die heiligen Ueberlieferungen über seinen Lebenslauf mit eben so wenig Voreingenommenheit, wie irgend einen Gegenstand der profanen Geschichte ansehen; so finden wir, der Kürze der Erzählungen, welche vor uns liegen, ungeachtet, dafs, wenn er auch nicht nach höhern Antrieben, welche über unsere Beurtheilung erhaben sind, zu Werke gegangen wäre, *jeder* Weise, welcher auf ein abgestumpftes, erschlafftes, nur unächt reitzbares und verderbtes Volk hätte wirken, und in demselben Aufmerksamkeit auf seinen rettungslosen Zustand und jene heilsame Unruhe erregen wollen, welche das nothwendige Symptom einer bessernden nnd die Erwerbung seines

verlornen Seelenadels vorbereitenden Selbstprüfung ist, — dafs, sage ich, ein solcher Weiser nicht zweckmäfsiger hätte handeln können, als Iohannis that. —

Er gewann nicht sowohl, er eroberte die *öffentliche Meynung!* Entfernt von dem Schauplatze der Ueppigkeit, von dem Tumulte der Leidenschaften und den Labyrinthen des Sittenverderbnisses, hatte er in stiller Abgeschiedenheit die Reife seines Geistes abgewartet, ehe er auftrat. In Gebirgen geboren und erzogen, war sein Körper abgehärtet und sein Geist grofs und kräftig geworden, wie die *Natur*, welche ihn umgab. Die *Einfachheit* und *Nüchternheit* seiner Sitten und Lebensweise, die Strenge und Unpartheylichkeit gegen sich selbst und ge-

gen andere, gegen Hohe und Niedere; die tief eingreifende, treffende Wahrheit in seinen Reden und Antworten, die Kühnheit der Bilder, wodurch er zum Nachdenken leitete. Dies alles stach zu sehr gegen das Gewöhnliche ab, und nur dies mufste, dies konnte auf ein Volk wirken, welches wegen seines abgestumpften Geistes nur heftigen Erschütterungen nachgab, das zerrissen durch politische und religiöse Partheyen, mit seinen *Neigungen* und *Leidenschaften* in einem ewigen verworrenen Treiben umherwogte, das in den weichlichsten Genüssen jede edlere Kraft erstickt hatte, und in der herabwürdigendsten Sklaverey — unter die Füfse getreten von fremden Tyrannen, verflochten in den abgeschmacktesten, Kopf und Herz lähmenden Aberglauben, — doch noch sich

in Träumen bald wiederkehrender weltlicher Hoheit wiegte. —

Es würde uns hier zu weit führen, meine Br., wenn wir näher untersuchen wollten, wie sehr viel leichteren Eingang die Lehren des göttlichen Nachfolgers *Iohannis* finden mufsten, nachdem die allgemeine Aufmerksamkeit eines solchen Volks, wie das jüdische damals war, auf eine so auffallende Weise in Bewegung gesetzt worden war; — nachdem Iohannes, wie ich vorhin den Ausdruck gebrauchte — die Herzen des einen und den Verstand des andern Theils seiner Zeitgenossen erobert hatte. — Wir, meine Brüder, dürfen nach unsern vortrefflichen Zwecken die Herzen der Menschen, die um uns und unter denen wir leben, auf eine

doppelte Weise uns zueignen. — Es ist beruhigend, auf dem Wege der Pflicht *Achtung* gebieten zu können; — aber süfser ist es, Liebe zu gewinnen. — Beides ist unendlich wichtig für jeden Menschen, der den Menschen nicht als *Mittel*, sondern als selbstständigen Zweck behandeln will. Vorzüglich wichtig daher dem *Maurer*, dem Freyheit und Wahrheit über alles heilig sind.

Lassen Sie uns deshalb, meine sehr ehrwürdigen und geliebten Br., noch einige Augenblicke uns über

den Werth der öffentlichen Meynung für den Maurer

unterhalten.

Wenn dieser Werth, wie ich glaube, gegründet seyn sollte; so finden wir auch viel-

leicht in dem Beyspiele des grofsen Stifters unsers Systems, dessen Fest uns heute vereinigt, einige Mittel, sie zu *erwerben* und uns zu *erhalten*.

Die gute oder schlechte *Meynung*, selbst seiner nächsten *Nachbarn*, *Freunde* oder *Hausgenossen*, kann wohl niemanden gleichgültig seyn; dieses Urtheil mag nun entweder den *Kopf* oder das *Herz* des Beurtheilten betreffen. — *Sicher* würden sich nicht so viele Menschen Mühe geben, anders zu scheinen, als sie sind, wenn diese Denkungsart anderer von ihnen keine Angelegenheit für sie wäre. Und in der That hängt auch entweder ihr *Ansehn* oder ihre *Wirksamkeit*, oder irgend ein anderes Gut

von jenem Urtheile ab. Inzwischen ist bald der eine, bald der andere gleichgültiger gegen dasselbe, nachdem es entweder über seinen *Kopf* oder sein Herz abspricht. Da aber unsere Grundsätze im Allgemeinen, oder vielmehr unsere Handlungsweise, aus welcher jene immer mehr oder weniger hervorleuchten, durch Kopf und Herz, um mich der gewöhnlichen Ausdrücke zu bedienen, *zusammen* bestimmt werden; so finden wir die Menschen immer desto eifersüchtiger auf die gute oder schlimme Meynung, welche andere von ihnen haben, je mehr dadurch ihre Handlungen und die Bewegungsgründe und Maximen, welche als die unmittelbarsten Triebfedern jener vorausgesetzt werden können, in ein vortheilhaftes oder schlechtes Licht gestellt werden.

In so fern wir nun selbst die Meynung anderer von uns und von den Maximen, nach welchen wir zu handeln pflegen, für richtig anerkennen, hat sie einen bedeutenden innern Werth für uns, weil sie — vorausgesetzt, dafs sie uns gute Zeugnisse giebt — der Seele jene frohe Zuversicht, jenes bescheidene Selbstvertrauen, jene erquickende Ruhe einflöfst, welche die kostbarsten Steine in der Krone menschlicher Glückseligkeit hienieden sind. Da jedoch die Bestimmung des Menschen im Staate eine nach Mafsgabe seines Standpunkts möglichst ausgebreitete, gesellschaftliche Thätigkeit ist; so behauptet die *öffentliche Meynung*, in so fern sie die Denkungsart und die Handlungen anderer in Rücksicht auf *uns* bestimmt, einen — wegen der umfassenderen Folgen — fast

noch gröfsern *äufsern* Werth, weil von *ihr* alle Frucht menschlicher Thätigkeit abhängig ist. Gelähmt in ihrem *hauptsächlichsten*, in ihrem *innersten Lebensgetriebe*, ist die Kraft des einzelnen Menschen, des *Volkslehrers*, einer *Staatsbehörde*, des *Beherrschers selbst*, wenn sie nicht mehr des Zutrauens *der öffentlichen Meynung* ein jeder in seinem Wirkungskreise geniefsen, dafs sie stets die möglichst besten Mittel zu den besten Endzwecken wählen, und dafs — sey es Lehre, Gebot oder Verkehr — das *innere* Leben des Handelnden sich auch im Beyspiele verklärt. —

Ist *gute öffentliche Meynung* der Zauber, welcher oft fähig war, auf den ersten Blick unmöglich scheinenden Unternehmun-

gen einen günstigen Erfolg zu verschaffen; ist ihr innerer und äufserer Werth so bedeutend in jeder Angelegenheit, für jeden Einzelnen, für jede Gesellschaft, deren Zweck und Mittel sich immer einigermafsen von dem aufmerksamen Beobachter übersehen lassen, auch wenn er nicht unmittelbar Antheil an ihnen nimmt; — O wie viel, wie weit wichtiger ist jener Werth für einen *Orden*, dessen *Zwecke*, dessen *Mittel*, dessen äufsere *Formen* sogar ein heiliger Schleyer undurchdringlicher Dunkelheit und unverbrüchlicher Verschwiegenheit umgiebt; für einen *Orden*, der seiner Natur, seinen Grundgesetzen nach, nur unerkannt, nur im Verborgenen wirken darf — wenn er nicht aufhören soll, zu seyn, was er ist. — Für uns, meine Br., ist also die *öffentliche Meynung*,

das *Urtheil* der profanen Welt, von der äussersten Wichtigkeit, weil die Fortdauer des *Ordens*, der herrliche Bau, an welchem wir arbeiten, und oft unsere eigene persönliche Wohlfahrt ganz davon abhängt. — Und hat der Orden nicht alle Eigenheiten, welche ich ihm eben als charakteristisch beylegte, gegen sich, um ihm den Gewinn der *öffentlichen Meynung* zu erschweren und streitig zu machen? Sollte nicht die profane Welt auch bey uns jenen natürlichen Hang mit vorzüglich rühmlichen Handlungen und sich über das Gewöhnliche erhebenden Beschäftigungen zu glänzen, voraussetzen, und von den Bemühungen ihre Blicke von allem, was unsere Verbindung angeht, zu entfernen, nachtheilig auf diese selbst schliefsen dürfen? —

Desto mehr ist es ein unläugbarer Beweis für die Vortrefflichkeit unsers Bundes; desto mehr mufs es die Brust jedes Eingeweyheten mit *inniger Rührung* und mit *stolzem Bewufstseyn* erfüllen, dafs, jener Hindernisse ungeachtet, dennoch nicht nur bey jedem *rechtlichen* und *aufgeklärten Biedermanne der profanen Welt*, sondern selbst bey denjenigen Classen jedes Geschlechts und Alters, welche nur nach dem oberflächlichen, äufsern Glanze menschlicher Wirksamkeit zu urtheilen pflegen, ein hoher Begriff von dem Adel unserer Zwecke, unserer Mittel und unserer maurerischen stillen Thätigheit vorwaltet. — Und diesem Urtheile, welches unserm Herzen die reinsten, befriedigendsten Genüsse verschaffen mufs, dieser *guten Meynung* der profanen Welt von uns,

hat es der Orden allein zu verdanken, dafs er in den härtesten Stürmen seit Iahrtausenden unerschüttert stehen blieb. Ihr allein, dafs die giftigsten Verläumdungen, welche Neid, Habsucht, Unwissenheit und Argwohn so oft gegen ihn ausspieen, unsern Bund nicht haben untergraben können. — Redner traten in grofsen gesetzgebenden Versammlungen als Vertheidiger des Ordens auf, wenn unter heftigen Staatserschütterungen nicht blos alle geheime, sondern auch gewisse *öffentliche* Gesellschaften mit dem strengsten Verbote belegt wurden. Falsch verstandene Staatskunst oder eigene bescheidene Besonnenheit, die dem Maurer in bedenklichen Umständen vor allem ziemt, konnten an andern Orten unsere Arbeiten dekken, ohne dafs die *öffentliche Meynung* die-

ses Interdict bestätigt hätte, und *sie* hob selbst immer nach einem kurzen Zeitraume unsere königliche Kunst selbst wieder zu neuem Glanze empor; durch *sie* ging sie stets verjüngt und freudiger wieder hervor zum Leben. Diese beruhigende Hoffnung sey denn lindernder Balsam für die Brust unserer, unter dem schlimmsten Zeichen der Zeit, einem schmählichen Mifstrauen *profa-ner* Obern, leidenden Brüder, und lassen Sie uns dem höchsten Baumeister der Welten danken, meine Brüder, welcher in *Georgens* glücklichen Staaten in unserer königlichen Kunst eine der stärksten Stützen des Throns des geliebtesten Fürsten, bürgerlicher Ruhe und wahrer Aufklärung beschützt.

Nicht minder wichtig, wie die *öffentliche Meynung*, nicht minder *unschätzbar*,

wie sie selbst, dürfen uns wegen des unmittelbaren Zusammenhanges zwischen Ursache und Folge, nun auch die *Mittel* seyn, sie uns zu *erwerben*, und unter jedem Wechsel der Dinge zu *erhalten*. Und (diese Mittel (unfehlbar theils an sich, theils auf dem Probiersteine der Erfahrung bewährt) sind wieder nicht nur von unfehlbarer *äufserer Wirksamkeit* in Rücksicht auf die *öffentliche Meynung*, sondern von gleich wichtigem *innern* Einflusse in Rücksicht unser selbst.

Ist es schon in der Mechanik ein bekannter Satz, dafs die einfachsten Maschinen immer von gröfserer Kraft sind, als die zusammengesetzten; so leidet diese Wahrheit auch in dem Gebiete der Sitten eine Anwendung, welche keinem neu ist, welcher

der innigen, geheimnifsreichen Verwandtschaft zwischen der Körper- und Geisterwelt nachgeforscht hat. — Und in der That ist es nicht anders, meine geliebten Br.! Lassen Sie uns nur mit immer regerem Eifer auf dem bisherigen Pfade fortwandeln! —

Leuchtet aus unserm ganzen Wesen, wie es sich durch Rede und Handlung bethätigt, aus unserm innersten Gemüthe heraus (denn ohne diese Uebereinstimmung würde sich früh oder spät durch jede elende Larve durchschauen lassen), leuchtet so aus unserm *ganzen* Seyn ächte Christusreligion hervor. — Ueben wir eine Treue in unserm Berufe aus, die es sprüchwörtlich macht, wenn eine dankbare Nachwelt den Todtenkranz über dem Grabe des Edeln betrachtet: — *er war*

treu und rechtschaffen, wie ein Maurer. Legen wir einen immer rastlosen Eifer zu Tage, das Gute zu unterstützen; sind wir ohne Zudringlichkeit und ohne nach ruhmsüchtiger Eitelkeit zu haschen, recht erfinderisch, die Gelegenheiten dazu zu benutzen; üben wir eine wohlwollende, unverstellte Herzlichkeit selbst gegen unsere Neider und Feinde aus; strahlt eine ernste, gesetzte Heiterkeit von unserer Stirn; werden unsere Handlungen beständig von ächter, weiser Besonnenheit geleitet; sind wir stets bedachtsam in unsern Reden, sie mögen uns selbst oder andere betreffen; sind wir nicht härter gegen fremde Schwächen als gegen unsere eigenen; sind wir in der Bewahrung unserer und der Geheimnisse anderer unter jeder Lockung und Prüfung verschwiegen; bekäm-

pfen wir unermüdet unsere Leidenschaften, und suchen wir ihre Richtungen zu veredeln; wenden wir unsere Zeit immer auf das beste und untadelhafteste an; belebt uns immer eine gleiche kindliche Ergebenheit gegen die Fügungen des höchsten Baumeisters der Welten; murren wir nie, wenn er den einen als *Lehrling*, den andern als *Gesellen*, den dritten als *Meister* lohnt, und sehen wir mit freudiger Zuversicht diesem Lohne auch dann entgegen, wenn er nach den allweisesten Rathschlüssen hienieden gar nicht, sondern erst an den Säulen der Ewigkeit erfolgen sollte, und unser in dem Raupenstande des Staubes nur Leiden und Prüfungen harrten; sind wir immer tröstend, hülfreich, wohlthätig gegen Freund und Feind; bestehen unser Muth und unsere Unerschrocken-

heit jede Probe, sey es in dem Kreise der Geschäfte des Friedens, oder wenn uns unser Beruf auf das Schlachtfeld führt, wo der Tod in tausend Gestalten um uns blitzt und donnert; geben wir uns unter keiner Bedingung, sey die Reitzung noch so einladend, die Drohung noch so fürchterlich, öffentlich oder in geheim, zu Helfern einer *schändlichen* oder nur *zweydeutigen* Handlung her; behaupten wir, wie *Iohannes* that, vor den Mächtigen, von der Volksgunst geschmeichelten der Erde, selbst vor Königsthronen, so bald es unsere Pflicht verlangt, eine standhafte Freymüthigkeit; kann das Glück uns nicht übermüthig machen, das Unglück unsere Stirn nicht zur Erde beugen; o so werden wir, wenn es uns auch hie oder da mifslingen sollte, die *öffentli-*

che Meynung mit *Liebe* zu unserm Vortheile zu gewinnen, ihr doch *Achtung* gebieten können. Der Zahn des Neides wird sich abstumpfen, die Scheelsucht den Blick niederschlagen, Verläumdung und Argwohn werden in die finstern Höhlen zurückkriechen, aus welchen sie sich an den Tag gewagt hatten, nnd der Einfluſs unserer aufrichtigen, redlichen Bemühung, Achtung und Liebe auch in der profanen Welt und ihren mannigfaltigen Verhältnissen zu erwerben, zu vermehren und zu bewahren, wird sich auch unserm Innern verklären. Die *Tugend*, meine Br.! an *ihr* flieſsen alle jene Einzelnheiten zu *einem groſsen, erhabenen Begriffe* zusammen; — ja, die *Tugend* wird uns immer mehr zur Gewohnheit werden, und indem wir unsern Bau von aufsen gründen

wollten, haben wir den Tempel in unserm Inwendigen mit Säulen fester als Stahl und Diamant unterstützt. —

Iohannes bereitete den Weg des Herrn und machte seine Steige richtig. — Wir können, *wir sollen* nach dem Plane der Vorsehung, welcher jeden aus seinem Gemüthe ansprechen mufs, etwas thun, was der, wenn gleich nach den allweisesten Endzwecken von der Gottheit deutlicher ausgesprochenen Bestimmung unsers grofsen Meisters einigermafsen *ähnlich* ist. Lassen sie uns der *Wahrheit* und *Tugend* durch den Orden den *Weg* bereiten! Lassen sie uns in jedem Verhältnisse unsers Lebens, in jedem Clima, unter jeder Zone den *Menschen* zum *Menschen*, zum Gebrauche sei-

ner Seelenkräfte, zur Entwicklung seiner Vernunft, zur Ausbildung und Bereicherung seines Verstandes, zur Veredlung seines Willens, zu einer richtigen Schätzung und Benutzung seines physischen und moralischen Daseyns anleiten, erwecken und aufmuntern; sein Gemüth für die Erkenntnifs und Verehrung des höchsten Baumeisters der Welten in der Natur und in der erhabensten, tröstendsten, hier und dort beseligenden, liebenswürdigsten *Religion* empfänglich machen, und sey es dann auch noch so spät, vielleicht erst nach Iahrtausenden, sie kömmt einst gewifs:

Sie kömmt, die Zeit, wo unter jeder Zone

Ein Vaterhaus die Menschheit ist,

Und in dem Hüttensohn, der Bruder auf
dem Throne,

Den Bruder küfst,

Dann wird, (wie in der Unschuld gold'-
nen Tagen,

Das Lamm bey frommen Tiegern lag)
Der Unschuld Thräne nicht den Henker
mehr verklagen,

Dem sie erlag.

Dann Brüder ist auch *unser* Bau vollendet

Und Gottes Stadt steht herrlich da

Im Unermefslichen; so weit das All sich
wendet, —

Kein Seraph sah!

'Und stürzen Welten sich aus ew'gen
Schienen;
Ergähnt des Abgrunds Nacht hervor;
Wir schwingen Kett' in Kett' uns über
den Ruinen
Zum Licht empor! —

Nr. IX.

Ihrem

H. W. M. v. St.

dem Br. O.

M.

bey seinem Abgange nach S.

gesungen

von der Loge

Friederich zum weifsen Pferde.

Hannover den 23. April 1801.

So rauscht sie denn düster herüber
Die Stunde, die von Dir uns trennt?
Was wölkt uns die Augen jetzt trüber?
Was ist's, das im Herzen so brennt? —
O frag nicht, Du Guter, es fassen
Nicht Worte den heiligen Schmerz,
Geliebter, Geliebter, Dich lassen,
Dies bricht uns das brennende Herz.

Wie schwanden mit Dir uns die Stunden
In heiterer Milde dahin! —
Ach mufste sie uns denn verwunden,
Die letzte? — sinnt jeglicher Sinn.
So flötet am einsamen Hage,
Wo jüngst sie ihr liebstes verlor,
Der Nachtigall rührende Klage
In sinnender Liebenden Ohr.

Wie strömte in silberner Klarheit,
Des Lichtes ätherischer Quell;
Wie flammten die Sterne der Wahrheit
Und Tugend so heiter und hell;
Wenn Weisheit von freundlichem Munde
In sinniger Rede Dir rann!
Ia Schönheit mit Stärke im Bunde
Hob unsern Bau himmelhinan!

Wie stand der verschwiegene Tempel,
Defs Schlufsstein Du warest, so vest!
Wie wurde nach Deinem Exempel
Uns jegliche Arbeit ein Fest!
Wo Du warst, da feyerte Liebe
Mit Weisheit den innigsten Bund!
Ach! was Du warst, macht ja der trübe,
Umflorte Blick jeglichem kund.

Doch trauert nicht, Brüder, die Sonne
Sinkt freylich der Nacht in den Schoofs;
Palläste voll taumelnder Wonne,
Deckt bald vielleicht Eppich und Moos;
Doch nicht so die Kette der Geister,
Die Wahrheit und Freyheit verband;
Es hält sie der oberste Meister
Unsichtbar in waltender Hand.

Und wird er auch von uns gerissen
Der Edle, — der blutenden Brust
Schafft's Balsam, ihn glücklich zu wissen
Und mischt unsre Wehmuth mit Lust.
Drum fällt auch zu unserem Weine
Die Perle der Sehnsucht um ihn; —
Sie wird in Hercynia's Hayne
Uns bald als Vergifsmeinnicht blü'hn.

Nr. X.

Zum

Wiedersehen

desselben,

am 6ten Iulius 1802.

Nach Nr. 41. des neuen Liederbuchs.

Willkommen hier in unserm Bunde!
Komm, Bruder, komm an unser Herz.
Wie mild zerschmilzt der Trennung
Schmerz
In froher Wiedersehens-Stunde!

Chor.

Feyert ihn mit vollen Melodien;
Aller Herzen glüh'n —
Glüh'n vereint für ihn!

Die Saaten keimten auf den Fluren,
Der Gärtner band das zarte Reis.
Sind, Brüder, von des Meisters Fleifs
In unserm Tempel noch die Spuren?

Chor.

Ewig sind sie — tönet Melodien!
Aller Herzen glüh'n,
Glüh'n vereint für ihn!

Die Erdbeer duftet an der Ranke,
Die Kirsche giebt uns Labungssaft;
Doch höher frischte Muth und Kraft
Bey unsrer Arbeit Dein Gedanke.

Chor.

Feyert ihn mit vollen Melodien,
Aller Herzen glüh'n —
Glüh'n vereint für ihn.

So sey denn dreymal vest umschlungen!
Dir perlt der Traube süfses Nafs.
Empfang' mit diesem vollen Glas
Der Liebe treu'ste Huldigungen.

Chor.

Feyert ihn! ihr Brüder, feyert ihn!
Er ist's, für den der Maurer Herzen
glüh'n!

Nr. XI.

Zur

Feyer der Anwesenheit

des

sehr ehrw. und gel. Br.

Domherrn Meyer

aus Hamburg,

die □ Friederich zum weifsen Pferde,

am 28. August 1802.

Wer ohne Müh' der Heymath Fluren
Rings um das stille Hüttchen bau't,
Den führt gleich einer süfsen Braut
Die Freud' auf ihren Himmelsspuren.

Chor.

Selig, wer daheim sein Erbtheil baut!
Freude lacht ihm gleich
Einer süfsen Braut.

Wer in der Pflichten engem Kreise
Gern jeglichen Beruf erfüllt
Und heimlich blöden Jammer stillt,
Den schrecket nicht die letzte Reise.

Chor.

Winkt die Siegespalm' erfüllter Pflicht,
Schreckt die letzte aller Reisen nicht.

Und lernt' er früh in unserm Bunde
Der Tugend und der Freundschaft Werth.
Was ist wohl, das er noch entbehrt
Umher auf weitem Erdenrunde?

Chor.

Schätzt er Freundschaft, fühlt er Tugendwerth;
Sag, was edler Neid,
Dann wohl noch entbehrt?

Ja sel'ger noch ist der zu preisen,
Dem göttliches Geschick vergönnt;
Der Weisheit nach, für die er brennt,
Vom Pol zum andern Pol zu reisen.

Chor.

Selig, wem dies das Geschick vergönnt;
Wenn nach höherer
Weisheit er entbrennt.

Er sammelt hohe Kraft zu Thaten,
Ihn treibt der Wahrheit kühner Sporn.
So holt der Landmann fremdes Korn
Und mischt es zu der Heimath Saaten.

Chor.

Herrlich ist's, der Völker Sinn und That
Späh'n und streu'n daheim
Goldner Lehre Saat.

Drum edelster vor vielen Söhnen
Der glänzenden Hammonia,
Dich, den er liebt', eh' er Dich sah,
Preist unser Bund mit Brudertönen.

Chor.

Faſs auch uns in Deine Brudergunst!
Heil dem edlen Gast —
Heil nach unsrer Kunst.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wackerhagen, Johann Karl Christian,

Johannis-Geschenk für Brüder Freymaurer

S.l. 1805
H.g.hum. 236 ks
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446087-7